

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 31 (1961)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

FEBRUAR 1961

31. JAHRGANG / 2. HEFT

Inhalt: Stille Beschäftigung im Geschichtsunterricht – Die Molton-Rechenuhr – Meine Fibel – Brigitte arrive à Lausanne – Frankreich

Den Abonnenten, die den Bezugspreis mit dem der letzten Nummer beilegelegten Einzahlungsschein noch nicht bezahlt haben, geht Anfang Februar die Nachnahme für das 1. Halbjahr 1961 zu. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzuordnen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir bestens.

Stille Beschäftigung im Geschichtsunterricht

Von Heinrich Pfenninger

Der Gedanke, nach jeder mündlichen Einführung im Geschichtsunterricht die Schüler auch still zu beschäftigen, ist nicht neu. Dies fordern bereits die Lehrpläne. Allerdings bereitet es manchem Beauftragten Sorge, gangbare Wege zu finden, die Geschichtsstoffe auszuwerten oder zu vertiefen. Denn darum handelt es sich vor allem bei der stillen Beschäftigung. Sie sollte sich nicht in einer öden Ausfragerei erschöpfen. Die vielfach geübte Wiederholung des Wandtafelbildes regt gewöhnlich ebenfalls zu wenig an.

Wer als Lehrer freimütig eingesteht, es falle ihm auch nicht viel Besseres ein, mag sich mit dem nachstehenden Ausschnitt aus den «Vorschlägen zur Verbesserung der Lehrpläne und Schulbücher für den Geschichtsunterricht» der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission trösten:

«Oft vertraut man dem Geschichtslehrer vielfältige Aufgaben an, ohne ihm immer zu ihrem Verständnis zu helfen.» (1957)

Die folgende Arbeit will gangbare und möglichst vielseitige Wege zeigen. Vorausgesetzt wird, dass der Schüler über ein Geschichtsheft verfügt. Mit Vorteil verwendet man die beiden letzten Seiten eines solchen Heftes für eine Zeittafel, wo die Kinder nach und nach die wichtigen Daten eintragen. Gelegentlich gibt es auch Stoff für die Aufsatz- oder Sprachübungshefte, wobei die stille Beschäftigung dann zeitlich über die Geschichtsstunde hinausgeht. Vornehmstes Ziel aller Bemühungen bleibe, die Anteilnahme des Schülers am Geschichtsstoff zu fördern.

Zeichnungen schaffen Begriffsklarheit

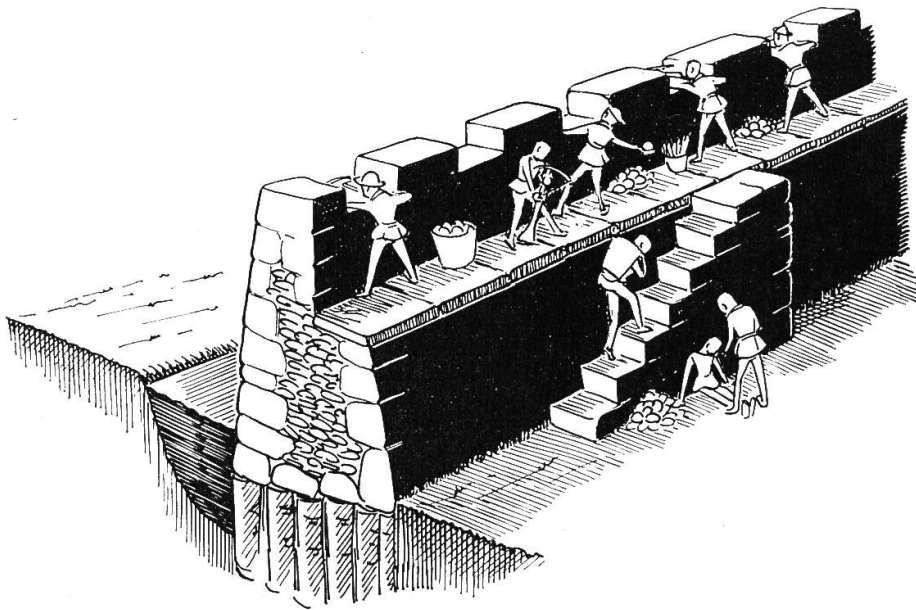
Geschichtsunterricht ist Kunde von der Vergangenheit. Diese mag dem Schüler in vielem fremdartig vorkommen. Der Geschichtsunterricht beantwortet aber

seine Frage: «Wie war es damals?». Beim Erläutern tauchen stets neue Begriffe auf, die es zu erklären gilt. Das Neue soll jedoch nicht blosses Wort bleiben; die Begriffe sollen Inhalt bekommen. Gut gewählte Bilder und Zeichnungen können dem Vertiefen dienen. Sie lassen sich übrigens auf sehr verschiedene Art auswerten, je nachdem, ob man den Finger auf die Sache legt oder auf die mit der Sache Beschäftigten oder gar auf das, was die Beschäftigten erregt. Hauptsache bleibt, dass sich der Schüler in das Neue vertieft.

Beispiel:

Hinter der Schutzmauer

Der Mensch baut sich eine Verteidigungsanlage, um seinen Besitz zu schützen. Bereits bei den Römern setzte dies ein. Gräben wurden ausgehoben, Mauern um Kastele hochgeführt. Zur Ritterzeit umschlossen Ringmauern Burgen, Klöster und Städte. Die Eidgenossen endlich zogen Wehrmauern quer durch Talengen. Mehr als eine Letzi hat im Freiheitskampf unserer Vorfahren eine wesentliche Rolle gespielt. Irgend einmal wird man darum eine solche Wehr ins Blickfeld der Klasse rücken.



Die Anlage

(Klammerninhalte: Das für einen bestimmten Fall Passendste ist zu verwenden.)

Eine feste Mauer schirmt (die Burg, das Kloster, die Stadt, die Talschaft). Man hat sie aus (Felstrümmern, Hausteinen, gebrochenen Findlingen, grobem Flussschotter) aufgerichtet. (Wochenlang, monatelang, jahrelang) wurde an diesem Werk gearbeitet. Meterdick ist die Wehr geworden, dazu mindestens zweimal mannshoch. Der besonders breite Mauerfuss ruht auf eingerammten Eichenpfählen. Er hat also einen dauerhaften Unterbau. Die Mauerzinne enthält in regelmässigen Abständen Scharten. Dahinter verbirgt sich ein plattenbelegter Wehrgang. Hinter den Mauerzacken ist ein Verteidiger ganz, hinter der Scharte wenigstens bis zur Brusthöhe geschützt. Der Wehrmauer vorgelagert ist der mannstiefe Wassergraben. Auch er bildet, wie das hochgeführte Mauerwerk selbst, ein Hindernis, über das ein allfälliger Angreifer nicht leicht hinwegkommt.

Die Abwehr

Mann steht neben Mann auf dem Wehrgang der (Ringmauer, Letzimauer), jeder

bis zur Brust geschützt hinter einer Scharte der Mauerzinne. Hier hat einer seine Armbrust aufgelegt. Wehe, wenn ein Feind auftauchen sollte! Ein Fingerzug! Schon schwirrt ein Pfeil dem Nahenden entgegen. Dort spannt ein zweiter seine Armbrust. Hat sein Pfeil vorhin das Ziel erreicht? Ein dritter ist im Begriffe, einen handgrossen Stein hoch über die Mauer zu schleudern. Nebenan wachen andere Kameraden mit grösster Aufmerksamkeit auf ihren Posten. Ein Helfer keucht die schmale Steintreppe zum Wehrgang hinauf. Sein Korb ist mit Rollsteinen angefüllt.

Nimmt jeder so an der Verteidigung teil? Nein, einer liegt bereits erschöpft am Treppenfuss der Mauer. Ist er schon verwundet? Ein Kamerad steht sorgend bei ihm. Er wird, wenn's nötig ist, ihm hilfreich zur Seite stehen.

Während der Abwehr

Hören wir zu! Ausruf an Ausruf:

Aufgepasst, sie kommen! Dort vorne kriecht einer! Wart, Kerl, ich will dir! Steine her, der Vorrat schwindet! Schneller, es eilt! Obacht, sie werfen Steine! Duckt euch! Habt Mut! Keiner weiche! Wir halten aus! Denkt an die Unsrigen daheim!

Oh, meine Schmerzen! Reiss dich zusammen! Lass mich nur! Hilf lieber den andern droben auf der Wehr!

Übersetzen eines alten Textes

Der Schüler versucht, ein Stück eines Chroniktextes in die heutige Schriftsprache zu übertragen. Allerdings bereitet ihm schon das Lesen sichtlich Mühe. Ohne die Mithilfe des Lehrers wird er an etlichen Stellen vor Rätseln stehen. Trotzdem gehen die Kinder eifrig mit. Sie blicken gleichsam hinter den Vorhang, der ihnen sonst das einst Geschehene verdeckt. Der ausgewählte Text soll natürlich das mündlich Behandelte betreffen.

Ausführung: Entweder nur die Übertragung schriftlich festhalten oder beide Fassungen einander (eine halbe Seite breit) gegenüberstellen lassen.

Beispiel:

Der erzählte Stoff

Schlacht bei Sempach, 1386. Der nachstehende Chronik-Ausschnitt schildert hievon nur das Anrücken des eidgenössischen Heeres zur Walstatt.

Bei Sempach, der kleinen Stadt (vor 400 Jahren geschrieben)

Also zuchend die vier Waldstett Lucern, Uri, Switz und Unterwalden am nündten tag Höwmonatz, an St.Cirillentag des 1386. Jahrs gen Sempach. Und alsbald si der vienden hör ansichtig mochtend werden, fielend si nider uff jre knie und betteten mit zertonen armen, wie dann jr bruch ist:

Ach, rjcher Christ von himmel, durch dinen herten todt, hilff hütt uns armen sünderen uss diser angst und not. He! Und thu uns bygestann und unser land und lüt in schutz und schirm behan!

Wie das die viend sahend, machten si ein gespött daruss, sprachend: die zagen lüt fallend nider uff jr knie, wellend uns um gnad bitten. Aber die Eidtgenossen stundent uff und rucktend gegen viend uss dem wald, dardurch si gezogen, uff die wite hinuss in das veld.

(Nach Gilg Tschudi, geschrieben um 1560.)

Freie Übersetzung

Also zogen die vier Waldstätte Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden am 9. des Heumonats (Juli) 1386, am Tage von St.Cyrrillus* gegen Sempach. Sobald sie das Heer ihrer Feinde zu Gesicht bekamen (des Heeres ansichtig wurden), fielen sie auf ihre Knie nieder und beteten (wie es bei ihnen Brauch war) mit erhobenen Armen: Allmächtiger Gott im Himmel, hilf heute uns armen Sündern, durch Deinen hart erlittenen Tod, aus dieser Angst und Not! Steh uns bei! Nimm unser Land und unser Volk unter Deinen Schutz und Schirm! – Sobald die Feinde dies gewahrten, spotteten sie darüber: «Die feigen Leute fallen bereits auf ihre Knie nieder und wollen uns um Gnade bitten (anflehen)!» Aber die Eidgenossen erhoben sich und rückten aus dem Walde, durch den sie gezogen waren, vor, hinaus aufs freie Feld.

* St.Cyrrillus (Namenspatron des 9. Juli) = Apostel der Slaven, aus Thessalonich stammend, geb 829, gestorben in Rom 869.

Wir erläutern eine Zeichnung

Im Laufe der Stunde ist an der Wandtafel eine Sachskizze entstanden. Der Schüler überträgt sie später in sein Geschichtsheft und erklärt daneben das Dargestellte. Stichwörter genügen, sollen aber am richtigen Platze stehen. Bei schwächeren Klassen wird es tunlich sein, alle neu auftretenden Fachausdrücke auf eine zweite Wandtafel zu schreiben, sozusagen als Nachschlagegelegenheit.

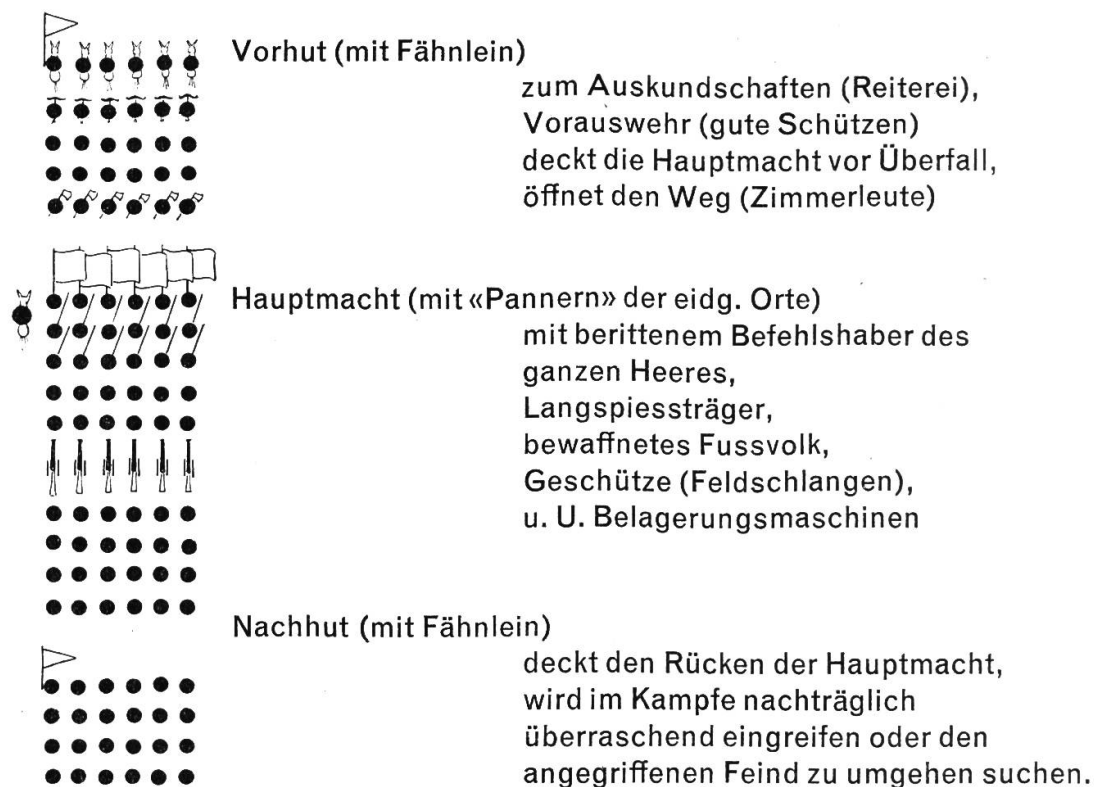
Beispiel:

Der Heerzug der Eidgenossen

Man stösst in den Berichten über die eidgenössischen Feldzüge immer wieder darauf, dass unsere Vorfahren ihr Heer in drei Kolonnen zu trennen pflegten. Jede Heeressäule hatte nicht nur ihren besonderen Namen, sondern war auch ihrem besondern Zweck entsprechend zusammengesetzt. Dies alles wird in einer einfachen Tafelskizze angedeutet.

Vorlage:

Anschrift durch den Schüler:



Red und Gegenred

Der Schüler erfährt durch die Erzählung des Lehrers, was zu einer gewissen Zeit geschehen ist. Er erhält nun Gelegenheit, irgendein Stück des Erzählten aufzugreifen und in ein Zwiegespräch umzuformen. Er versucht gleichsam, das ausgewählte Teilstück schriftlich zu illustrieren. Es zeigt sich dann, ob er sich wirklich in das einzufühlen vermag, was einst geschehen war.

Beispiel:

Der erzählte Stoff (zusammengefasst)

Der letzte Graf von Toggenburg, Friedrich VII., starb kinderlos im Jahre 1436. Schon zu Lebzeiten hatten ihn seine Nachbarn (besonders die Schwyzer und die Zürcher) umlauert, um einmal Stücke seiner Ländereien zu erhalten. Die Schwyzer hatten den Grafen sogar in ihr Landrecht, die Zürcher in ihr Burgrecht aufgenommen. Nach dem Tode des Grafen versuchten beide, sich eines Stückes der Hinterlassenschaft zu bemächtigen. Schwyz besetzte die March. Stüssi, als zürcherischer Bürgermeister, ritt selber nach Uznach, um diese Gegend und das Gasterland in Besitz zu nehmen. Aber die Leute zeigten geringe Lust, Zürcher Untertanen zu werden. Als Stüssi nun zu wettern und zu drohen anging, musste er erst recht mit leeren Händen heimkehren. (Nach dem Glarner Lesebuch für die sechste Klasse.)

Aufforderung: Nimm teil an einem Gespräch zwischen dem in Uznach erschienenen Stüssi und den Bürgern des Ortes!

Gespräch (eine Lösung der Aufgabe)

Im Jahre 1436, etliche Tage nach dem Tode des letzten Toggenburger Grafen. Auf dem Hauptplatz in Uznach. Der Zürcher Bürgermeister Stüssi ist im Städtchen eingeritten und hat die Bürgerschaft zusammengerufen.

Stüssi: Bürger von Uznach! Zürich schickt mich zu euch. Ich bringe euch eine gute Botschaft. Unser Rat hat beschlossen, euch und eure kleine Stadt unter seinen Schirm zu nehmen.

1. Bürger: Seit wann hat Zürich über uns zu beschliessen?

Stüssi: Euer bisheriger Herr ist tot. Das wisst ihr. Er hat keine Nachkommen hinterlassen. Das wisst ihr auch.

2. Bürger: Jawohl, nun sind wir frei geworden!

Stüssi: Friedrich von Toggenburg ist zu Lebzeiten ins Burgrecht Zürichs eingetreten.

3. Bürger: Friedrich ist tot!

Stüssi: Das stimmt, und Zürich tritt nun an seine Stelle. Zürich will sich eurer annehmen.

4. Bürger: Zürich will, Uznach will nicht!

Stüssi: Wir wohnen am gleichen See.

5. Bürger: Unten am See und oben am See ist zweierlei!

Stüssi: Ich rate euch gut; schwört Zürich die Treue!

6. Bürger: Das würde euch passen!

Viele Bürger: Nie und nimmer!

Stüssi: Zürich bietet euch seine Freundschaft an.

7. Bürger: Zürich will uns in seine Tasche stecken.

8. Bürger: Wir kriechen nicht hinein.

Stüssi: Ihr seid nicht klug, ein unverständiges Volk!

9. Bürger: Mit solchen Worten fangt Ihr uns erst recht nicht!

Stüssi: Euer Trotz ist fehl am Platze. Zürich ist mächtiger als ihr und kann euch zwingen!

1. Bürger: Ihr rasselt umsonst mit Eurem Schwert!

Stüssi: Ihr kennt die Zürcher schlecht, wenn ihr so zu ihnen reden wollt.
 2. Bürger: Ihr kennt uns nicht besser!
 Stüssi: Was wollt ihr denn? Was habt ihr denn im Sinne?
 3. Bürger: Ihr werdet's noch erfahren!
 4. Bürger: Wenn's Zeit ist!
 Stüssi: Ist das euer letztes Wort?
 Viele Bürger: Unser letztes!
 Stüssi: Ihr werdet's bereuen!
 (Stüssi reitet ab. Gelächter hinter ihm.)

Vorschläge:

Gute Lösungen vorlesen lassen.

Gute Einfälle aus mehreren Lösungen zusammentragen und sie zu einer Gemeinschaftsarbeit verschmelzen. Diese mehrfach abschreiben und mit verteilten Rollen lesen lassen, u. U. auswendig lernen und spielen.

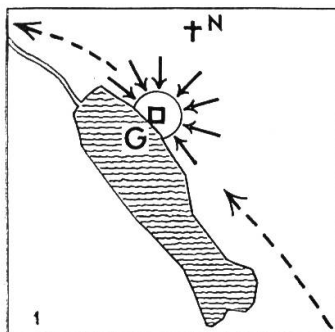
Die Bilderreihe

Jedes geschichtliche Geschehen besteht aus einem Ablauf der Ereignisse. Vielerlei trägt sich während einer bestimmten Zeit zu. Eignet sich eine Skizze, um Bewegungen festzuhalten? Ist sie nicht eher nur das Bild eines Zustandes? Was dem Dargestellten vorausging oder nachfolgte, lässt sich höchstens mit Pfeilen andeuten.

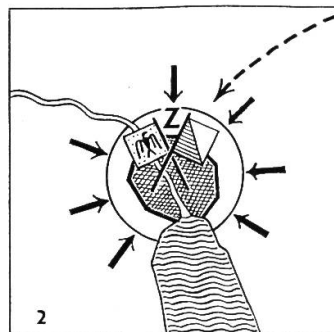
Eine Skizzen-Reihe vermag aber, wie unser Beispiel zeigen soll, dem Verlauf einer Handlungsreihe trotzdem gerecht zu werden. Sie hat sogar unterrichtliche Vorzüge.

Das Auftrennen in «Stationen des Geschehens» kommt dem Schüler spürbar entgegen. Er kann sich sowohl beim Ausarbeiten einer Teilskizze als auch bei ihrem Beschriften (knappe Inhaltsangabe) einem einzelnen Geschehen widmen.
 Beispiel:

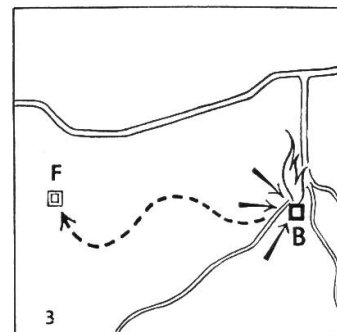
Was im Jahre 1444 alles geschah



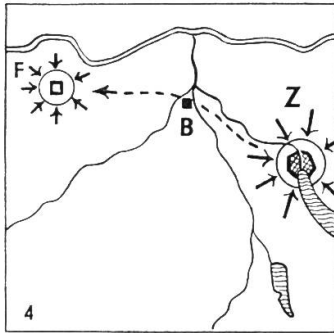
Die Eidgenossen belagern Städtchen und Burg Greifensee. Nach der Eroberung halten sie bei Nänikon blutiges Gericht (Mord von Greifensee). Nachher ziehen sie vor Zürich.



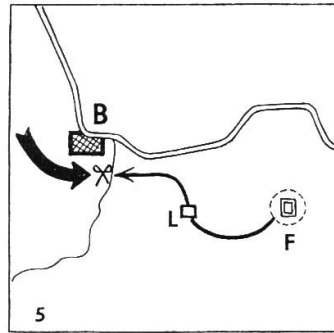
Die Stadt Zürich wird von den Eidgenossen während längerer Zeit erfolglos belagert. Zürichs Abwehr ist durch eine österreichische Besatzung verstärkt.



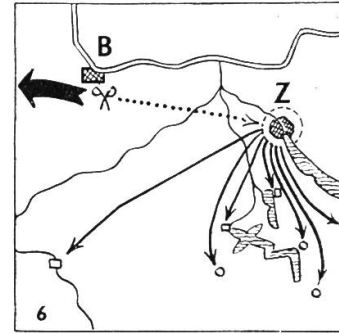
Hinter dem Rücken der Belagerer wird das ihnen gehörende Städtchen Brugg von feindlichen Rittern niedergebrannt. Die Brandstifter fliehen auf die Farnsburg.



Die Eidgenossen entnehmen dem Belagerungsring um Zürich 1300 Mann und schicken diese Abteilung vor die Farnsburg. Die Brandstifter sollen gezüchtigt werden.



Ein mächtiges Armagnakenheer naht aus dem Westen. Die Belagerer der Farnsburg ziehen ihm bis St.Jakob entgegen. 200 Mann aus Liestal begleiten sie. Niederlage der Eidgenossen!



Die Kunde von der Niederlage bei St.Jakob erreicht Zürich. Eilends ziehen sich die Belagerer in ihre Orte zurück. Doch die Armagnaken ziehen unerwartet nach Frankreich ab.

Arbeitsmöglichkeiten:

Der Schüler erhält die (vervielfältigte) Skizzenreihe und fügt jeder Darstellung einen erklärenden Text bei.

Die Skizzen sind während des Unterrichts an der Tafel entworfen worden. Der Schüler zeichnet sie in sein Geschichtsheft und setzt Texte darunter oder daneben.

Die sechs knapp gefassten Texte stehen an der Tafel. Der Schüler entwirft zu jedem Block eine Skizze.

Auf der Wandtafel stehen lediglich Stichwörter (Greifensee, Belagerung Zürichs, Einäscherung Bruggs, Belagerung der Farnsburg, St.Jakob an der Birs, beidseitiger Rückzug). Der Schüler entwirft hiezu eigene kleine Skizzen, die er mit knappen Texten erklärt.

Gegenspieler stellen sich vor

Wenn wir im Geschichtsunterricht vom Denken, Sinnen und Trachten, Hoffen und Leiden der Beteiligten sprechen, verfolgen wir bestimmte Ziele. Wir möchten fürs erste Licht in die damalige, dem Schüler noch unbekannte Zeit bringen. Wir möchten ihm aber auch zeigen, wie stark die Geschehnisse, die wir geschichtliche Ereignisse nennen, mit den Lenkern dieser Bewegungen verknüpft waren. Sie, die sogenannten «Grossen», heckten die Pläne aus, sie wogen ihre Aussichten ab, sie versuchten auf ihre besondere Art, einmal gesteckte Ziele zu erreichen.

Wenn mehrere Gegenspieler auf den Plan treten, ist es besonders reizvoll, dem Schüler zu erklären, was sich jeder Beteiligte vor Beginn einer Auseinandersetzung etwa gedacht haben mag.

Der Schüler, der gewöhnt wird, sich von jedem der Genannten ein besonderes Bild zu machen, wird so ohne weitere Worte angeregt, sich auch Persönlichkeiten von heute auf ihre Eigenarten hin anzusehen.

Beispiel:

Die Vorgeschichte der Burgunderkriege ist mündlich behandelt worden. Dabei war von ganz verschiedenen «Herren» die Rede. Jeder von ihnen soll sich nun selber vorstellen. Er darf uns die Lage von seinem Standort aus beleuchten. Dass sich die verschiedenen Ansichten nicht überall decken, versteht sich. Gerade diese «Unstimmigkeiten» lieferten ja die Gründe zum späteren Zusammenprall.

Ich heisse Friedrich III.

Ich bin Kaiser des deutschen Reiches. Herzog Sigismund, der Österreicher, und Karl der Kühne von Burgund sind zwei meiner Lehensherren. Während der Österreicher stets schlecht bei Kasse ist, schwimmt der Burgunder im Gelde. Dazu wird dieser immer mächtiger. Mit seinem Heer überrennt er Stadt um Stadt, Land um Land. Soll ich da einfach zusehen? Wird er dann nicht noch dreister?

Ich heisse Sigismund

Ich bin Herzog von Österreich. Kürzlich ist mir ein Teil meines kaiserlichen Lehens, wenigstens vorübergehend, verlorengegangen. Ich war gezwungen, das Elsass und den Schwarzwald an Herzog Karl von Burgund zu verpfänden. Er hat dann leider einen harten, unmenschlichen Vogt, den Hagenbach, in die Pfandlande eingesetzt. Der plagt meine Untergebenen übers Mass. Sie klagen bitter. Aber wie kann ich ihnen helfen? Um das Pfand auszulösen, fehlt mir das nötige Geld. Woher nehmen?

Mein Name ist Karl

Ich bin Herzog von Burgund. Der Himmel meint es gut mit mir. Mein Besitztum wächst dauernd. Ich darf es zeigen. Zwar unterstehe ich zwei hohen Herren, dem König von Frankreich und dem deutschen Kaiser. Denn mein Eigentum dehnt sich in ihren beiden Reichen aus. Aber ich fürchte mich vor keinem der zwei Herrscher. Sie werden sich wohl hüten, mir Steine in den Weg zu legen. Dies könnte ihren Untergang bedeuten. Mein Wahlspruch heisst: «Ich hab's gewagt – möge es gut kommen!». Und es wird gut kommen! Dafür lasst mich sorgen. Karl der Grosse hat vor Zeiten ein Reich regiert, das von der Nordsee bis zum Mittelmeer reichte. Noch einige Jahre! Wer weiss?!

Ich bin Ludwig XI.

Ich bin König von Frankreich. Der mächtigste meiner Lehensherren ist der stolze Herzog Karl von Burgund. Man nennt ihn nicht umsonst den Kühnen. Je grösser sein Besitztum wird, desto schwieriger ist es, mit diesem Herrn auszukommen. Ob er wohl gar nach meiner Krone schießt? Man sollte diesen Länderhungrigen einmal in die Schranken weisen. Aber wer brächte das fertig? Am Ende die Eidgenossen? Man redet so viel von ihrem Mut und ihrer Tapferkeit. Ich selber habe bei St. Jakob an der Birs ein Beispiel ihrer Todesverachtung mitangesehen. Eine gehörige Summe blanken Goldes würde mich nicht reuen, wenn ich sie damit zu einem Feldzug gegen den unbequemen Burgunder bewegen könnte.

Ich heisse Peter von Hagenbach

Mein Herr ist der bekannte Herzog Karl von Burgund. Er hat mich als seinen Landvogt über das Elsass und den Schwarzwald eingesetzt. Ich habe es aber hier nicht leicht. Die Elsässer vor allem wollen mir nicht gehorchen. Sie schen-

ken den Eidgenossen zuviel Gehör. Fast möchte ich behaupten, sie stecken mit ihnen unter der gleichen Decke. Ich dulde aber keinen Kuhstall im Lande! Falls einer mit meiner Verwaltung nicht zufrieden sein sollte, kann er sich ja bei meinem Herrn am burgundischen Hofe beschweren. Dort wird er bestimmt die rechte Antwort erhalten. Karl der Kühne hat mir eingeschärft, recht streng und hart zu bleiben, komme, was wolle. Was habe ich da zu fürchten?

Mehr als nur einem Fache dienend

«Selbstverständlich können einzelne Gestalten nur dann eingehend behandelt werden, wenn man den Geschichtsunterricht mit andern Fächern eng verbunden erteilt, besonders mit dem Unterricht in der Muttersprache. Querverbindungen zwischen den Fächern sind ja überhaupt ein Anliegen der heutigen erzieherischen Bestrebungen.» (Nationale Schweizerische Unesco-Kommission, 1957.)

Beispiel:

Ein Dichter zeigt uns Hans Waldmann zu drei verschiedenen Zeiten.

In seiner Jugend

Eines Tages zog Frau Waldmann mit ihren drei Knaben aus dem Zugerlande zum Grossvater nach Zürich. Ihr Mann war gestorben, und sie brachte ihren Hans zu einem tüchtigen Schneider (bei dem er aber nicht gut tat), später zu einem Gerber in die Lehre. Nur so nebenbei lernte das hochbegabte Bürschlein lesen und schreiben, was damals eine grosse Seltenheit war. Der schöne Knabe, dessen blaue Augen gar hell und seltsam aus den blonden Stirnhaaren schimmerten, wuchs in der vaterlosen Zucht zu einem übermütigen, tollen Feuergeist auf, der beim rüden Klang der ersten Werbetrommel ausriss und sich in die vorderste Reihe stellte. Das wilde Reisläuferleben sagte ihm zehnmal besser zu als das stille, zahme Handwerk.

Auf der Höhe seiner Macht

Waldmann fühlte sich in seinem unbändigen Stolze als unumschränkter Herr und Gebieter. Er setzte sich über den Hass seiner vielen Feinde hinweg und dämmte die Macht der vornehmsten Bürger ein. Selten wurde eine eidgenössische Tagsatzung abgehalten, ohne dass er daran teilnahm und ein gewichtiges Wort redete. Als geschickter Gesandter eignete er sich im Auslande weltmännischen Schliff an. Bald galt er als der erste und mächtigste Mann auch in der ganzen Eidgenossenschaft.

Trotzdem war er voller Widersprüche. Er, der selber ein damastenes Wams und einen Marderrock trug und das Geld mit vollen Händen auswarf, wenn er nach Baden ritt, schrieb seinen Landsleuten vor, wie bescheiden sie sich zu kleiden hätten.

Am Tage seiner Hinrichtung

Obschon unmenschliche Folterungen seinen hohen stolzen Leib gebrochen hatten, war Waldmann wieder zur vollen Seelengrösse erstarkt. Gefasst nahm er den harten Urteilsspruch entgegen, bat alle, die etwas wider ihn haben könnten, mit herzbewegenden Worten um Verzeihung und zeigte sich mannhaft wie bei Murten noch auf dem Blutgerüst.

(Nach Johannes Jegerlehner: «Geschichte der Schweiz».)

Sprachliche Untersuchung

Der Dichter möchte uns mit einem grossen Schweizer bekannt machen. Er

entwirft uns drei ganz verschiedene Bilder von ihm. Jedes ist deutlich und einprägsam. Welcher Mittel hat sich unser «Maler mit der Feder» bedient, um dies zu erreichen? Greifen wir zwei davon heraus!

a) Wenn er von einer Sache redet, beleuchtet er diese mit einer trafen Beifügung (Zuschreibung):

Vergleiche: Statt «in seinem Stolze» = «in seinem unbändigen Stolze», statt «er bat alle um Verzeihung» = «er bat alle mit herzbewegenden Worten um Verzeihung».

b) Ähnlich geht er mit den Tätigkeiten vor. Er fügt ihnen Bestimmungen der Art und Weise bei. Dadurch wird das Tun deutlicher.

Vergleiche: Statt «die Augen schimmern» = «sie schimmerten gar hell und seltsam»; er «nahm» das Urteil nicht nur «entgegen», sondern «nahm es gefasst entgegen».

Aufgabe: Prüfe die drei Bilder auf diese beiden Ausdrucksmittel hin! Unterstreiche Beifügungen (Zuschreibungen) einmal, Bestimmungen der Art und Weise doppelt!

Diktate im Dienste der Geschichte?

Dem Diktat hängt meist das leidige Prüfungsgerüchlein an. Selbstverständlich muss der Schüler über ein gewisses Können verfügen, wenn er einen diktierten Text fehlerlos schreiben will. Dem Diktat kann aber die giftige Spitze gebrochen werden, wenn es offensichtlich einem Realfach unterstellt wird. In unserem Falle: Das Diktat soll einen Begleitstoff zum eben behandelten Kapitel des Faches Geschichte enthalten. Dieser kann sehr wohl in die Form einer Sage oder Legende gekleidet sein. Sie muss sich nur auf den Ort des neu Behandelten oder auf eine Person beziehen, die durch den Geschichtsunterricht herausgestellt worden sind. Es ist zu erwarten, dass der Schüler durch den zusätzlichen Stoff an Einsicht gewinne.

Beispiel:

Die berühmte Stanser Tagsatzung von 1481 ist behandelt worden. Das nachfolgende Diktat verbirgt bis zum Schluss den Zusammenhang mit dem Bearbeiteten. Um so erstaunter liest der Schreiber nachträglich seinen Text nochmals durch. Er wird vom Inhalt so beansprucht, dass er die eingestreuten Rechtschreibnüsse ohne Aufregung hinnimmt.

Legende (Diktattext)

Man schreibt das Jahr 1460. Die Eidgenossen sind im Begriffe, den ganzen Thurgau, der bisher zu Österreich gehört hat, zu erobern. Schon nähert sich das Fähnlein Obwaldens dem Rhein. Unweit von Diessenhofen stösst die Schar aber auf Widerstand. Zusammengelaufene Österreicher halten das Frauenklösterchen St.Katharinental besetzt. Man besinnt sich nicht lange. Die Verteidiger sollen ausgeräuchert werden. Schon schneiden sich kecke Gesellen das nötige Fackelholz. Ein Flammenstoss wird angefacht. Hei, gleich wird der rote Hahn auf den klösterlichen Firsten krähen! Doch hört! Schilt da nicht einer, dies sei blinder Eifer? Aus der Gruppe der Obwaldner Hauptleute hat sich ein hagerer, grosser Mann mit ernsten Augen gelöst. Zur Abwehr erhebt er den Arm und verstellt den Brandlegern den Weg. Es widerstrebt ihm, Feuer an ein Gotteshaus zu legen. Ein hitziges Reden hebt an. Der Hauptmann aber bleibt fest und setzt seinen Willen durch. Er hält den Posten der Österreicher ohnedies für verloren. Sie werden, nach seinen Worten, auch ohne Feuersbrunst den

Platz räumen müssen. Widerwillig fügt sich die Mannschaft dem Befehl zum Zuwarten.

Ihre Geduld wird jedoch auf keine harte Probe gestellt. Was sie nicht erwarteten, geschieht. Der Gegner räumt seinen letzten Schlupf und zieht ab. Die Belagerer übernehmen St.Katharinental ohne Schwertstreich.

Im verschonten Kloster aber geht eine Frage von Mund zu Mund: Wie nennt sich der Obwaldner Hauptmann, der es nicht über sich bringt, unnötig Gewalt anzuwenden? Ein sonderbarer Kriegsgeselle! Man sagt, er sei Bauer daheim; er komme von Flüeli ob Sachseln; er heisse Klaus.

Er soll später Einsiedler geworden sein.

Auswertungsmöglichkeiten

Der Text wird aus der Gegenwart in die Vergangenheitsform übertragen.

Wer denkt sich das Gespräch zwischen den tatenlustigen Obwaldnern und ihrem Hauptmann aus?

Das Verhalten des Niklaus von Flüe in St.Katharinental wird mit dem zu Stans während der Tagsatzung verglichen.

Die Molton-Rechenuhr

Ein Hilfsmittel für die Unterstufe

Von Max Hänsenberger

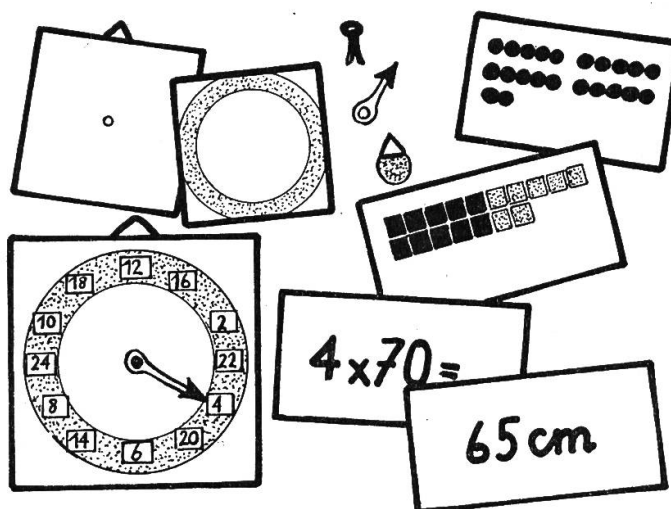
Der Vorteil des hier beschriebenen Hilfsmittels liegt darin, dass Aufgaben rasch gestellt und geändert werden können. Man muss die vielen Kärtchen nicht auf einmal anfertigen. Schaffen wir von Zeit zu Zeit eine neue Reihe, so erhalten wir allmählich eine vielfältige Sammlung. Mit Vorteil werden wir die Kärtchen entsprechend beschriftet in Schächtelchen aufbewahren. (Sie lassen sich auch ohne die Rechenuhr verwenden.)

Bedarf: ein Stück Holzkarton, Grösse 40×40 cm, Dicke 1,5 bis 2 mm. Ein Bogen Halbkarton mit Samtbelag. Ein Stück Dekorationsstoff, farbig, Grösse 35×35 cm. (Erhältlich beim Verlag Franz Schubiger, Winterthur.)

Ferner: etwas Halbkarton, 1 Musterklammer, 1 Aufhänger, Stecknadeln, Leim, Deckfarbe oder Klebefiguren, Packpapier.

Arbeitsgang:

1. Schneiden des Zifferblattes aus Dekorationsstoff. Wir heften den Stoff mit Stecknadeln auf das Packpapier. Auf der Papierseite die Mitte bezeichnen und mit dem Zirkel zwei Kreise ziehen. Kleiner Radius 12,5 cm, grosser Radius 17,5 cm. Sorgfältig ausschneiden.
2. Auf dem Holzkarton die Mitte bezeichnen und mit dem Zirkel wieder die beiden



Kreise ziehen. Den ausgeschnittenen Stoffring aufleimen. Wenig Leim nehmen, damit der Stoff nicht hart wird, sondern weich und faserig bleibt!

3. Den Uhrzeiger zuschneiden und bemalen. Ein Loch anbringen.

4. Den Holzkarton bemalen oder mit Klebfiguren verzieren.

5. Zusammenfügen der Uhr: In die Mitte des Holzkartons ein Loch schlagen. Den Zeiger mit der Musterklammer befestigen. Mit Vorteil wird die Kartonrückseite beim Loch verstärkt. Aufhänger aufkleben.

6. Herstellen der Zahlenkärtchen 1 bis 100, Grösse 3×5 cm. Praktisch sind die Samtbogen mit den fixfertig aufgedruckten Ziffern 1 bis 110 (Verlag Franz Schubiger, Winterthur).

7. Anfertigen von weiteren Arbeitsmitteln: Mengenkärtchen mit Ringlein (nach dem Zahlbild Roth), Mengenkärtchen mit farbigen Quadrätchen (nach dem Kern-Rechenkasten), Kärtchen mit den Ziffern des kleinen und grossen Einmaleins, Kärtchen mit Einmaleinsrechnungen, Kärtchen mit Massbezeichnungen, Kärtchen mit Ziffern aus dem Raume 100 bis 1000.

Einen zweiten Zeiger fürs Einführen der Uhrzeiten bereitstellen.

Arbeit in der ersten Klasse

Feststellen der Mengen. Wir verwenden dazu die Mengenkärtchen mit Ringlein oder farbigen Quadrätchen. Zeiger stellen durch Lehrer oder Schüler. Sagen, wie viele Ringlein, wie viele Quadrätchen. Dazugeben, wegnehmen.

Die Ziffern 1 bis 12, 10 bis 22, 20 bis 32 ungeordnet auf den Stoffring heften. Den Zeiger stellen und die Ziffer benennen. Auch dazugeben und wegnehmen.

Ziffern 1 bis 12 legen. Einen zweiten Zeiger anbringen. Die Uhr kennenlernen.

Arbeit in der zweiten Klasse

Die Ziffern aus dem Raume 30 bis 100 anheften und lesen lernen. Dazuzählen oder wegzählen.

Die Zifferkärtchen mit den Zahlen der Einmaleinsreihen anbringen, z. B. der Zweierreihe. Sagen, was 4, 14, 22 gibt: $2 \times 2 = 4$, $7 \times 2 = 14$, $11 \times 2 = 22$.

Die Umkehrung nennen: $12 = 6 \times 2$, $20 = 10 \times 2$, $8 = 4 \times 2$.

Damit auch Verteilungsrechnungen lösen.

Kärtchen mit Einmaleinsrechnungen befestigen. Den Zeiger stellen und die Rechnung sagen.

Kärtchen mit Rp., dl, cm. Auf 1 Fr., 1 l, 1 m ergänzen. In das höhere Mass verwandeln. Herausgeldrechnungen.

Arbeit in der dritten Klasse

Zifferkärtchen aus dem Raume 100 bis 1000 legen und benennen. Auf den nächsten Zehner, auf den nächsten Hunderter aufrunden, abrunden. Auf 500, auf 1000 ergänzen. Dazuzählen, wegzählen.

Kärtchen mit den Zahlen der grossen Einmaleinsreihen anheften. Übungen wie mit der zweiten Klasse.

Kärtchen mit Rechnungen aus dem grossen Einmaleins befestigen. Den Zeiger stellen und die Rechnung sagen.

Kärtchen mit m, kg, l. In die höheren Masse verwandeln. Dazugeben, wegnehmen. Ergänzen, abbauen.

Meine Fibel

Von Esther Asch

Letztes Jahr stellte ich eine eigene Fibel zusammen. Der Erfolg war, im Vergleich zu andern Jahren, sehr gut.

Bedarf

1. Jedes Kind braucht ein leeres Fibelheft mit Klebstreifen (Verlag Franz Schuibiger, Winterthur).
2. Lesekasten, wie sie üblich sind, mit Setzbuchstaben.
3. Eine Moltonwand mit allen Buchstaben.
4. Vervielfältigungsmaschine, um die Fibelblätter zu drucken.
5. Womöglich «Die schönsten Gute-Nacht-Geschichten», gesammelt von Jella Lepman (Europa-Verlag, Zürich).

Anregungen für die Einführungs- und Übungsstunden

(Häufig gebrauchte Abkürzung: WT = Wandtafel.)

26. April (zweiter Schultag): Blatt 1

WT-Zeichnung: Peter, Anni, Heidi und Rudi. Ausführliche Beschreibung dieser Kinder. Was sagte die Mutter daheim zu den neuen Erstklässlern? Wie müssen sie auf der Strasse gehen, sich in der Schule benehmen? Namen erraten, die Kinder an der WT benennen. Am Molton mit vorher zugeschnittenen Namens- tafeln die Namen der Kinder gut einüben.

Stille Beschäftigung: Das Fibelblatt genau nach Vorbild an der WT bemalen.

2. Stunde: «UND» einführen. Am Molton alle Zusammensetzungen der Na- men mit «UND» durchführen.

Als Arbeitsblätter für den Setzkasten: Jeder Schüler hat je drei «PETER», «ANNI», «HEIDI», «RUDI» und sechs «UND». Dazu als Bildtäfelchen die vier Kinder, wie sie auf dem ersten Fibelblatt dargestellt sind.

Stille Beschäftigung: Setzkastenarbeit.

3. Stunde: Den Fibeltext lesen. Übungen am Molton.

Stille Beschäftigung: In einem Heft Schauformen üben.

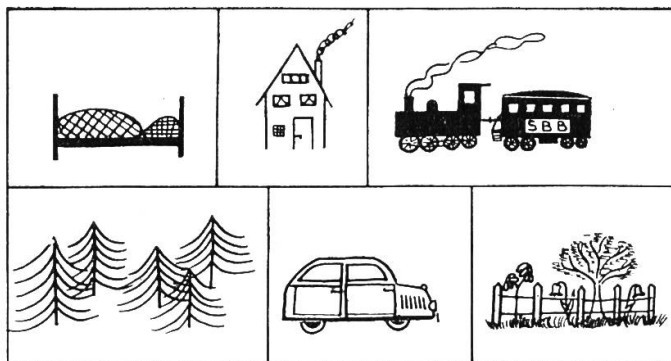
2. Mai: Blatt 2

Die Zeichnung des Blattes regt uns zum Gespräch über Gartenarbeiten und Gartenpflanzen an. – Wer ist im Garten? Peter ist im Garten. Anni ist im Gar- ten. (An die WT schreiben; für den Garten eine kleine Faustskizze zeichnen.)

Wer errät, welches der Wörter «IST» heisst und welches «IM»?

Stille Beschäftigung: Das Blatt bemalen.

2. Stunde: Die Wörter am Molton üben, den Text lesen. Für den Setzkasten: Bildchen von Bett, Haus, Zug, Wald, Auto, Garten (siehe die nebenstehende Abbildung). Stille Be- schäftigung: Setzkasten- arbeit: PETER IST IM Auto. ANNI IST IM Bett. Usw.



5. Mai: Blatt 3

Erklären der Begriffe «Linie», «Wort», «Buchstabe».

«IM» entzweischneiden. Die Buchstaben nach Gehör bestimmen.

Warum Igel beim «I», Maus beim «M»?

Stille Beschäftigung: «I» und «M» ins Heft schreiben.

2. Stunde: Im Setzkasten alle IM zerschneiden. I ins bezeichnete «I-Feld», M ins «M-Feld» legen. Die Setzkastenbuchstaben I und M verteilen. Setzübungen, auch am Molton.

Von nun an wird der Setzkasten jeweils mit den neu gelernten Buchstaben versehen und so oft wie möglich zum Üben benützt. Wir lesen jetzt nur noch synthetisch, ausgenommen die vier Namen (Peter, Heidi, Anni, Rudi).

3. Stunde: Übungsblatt mit I und M, kreuz und quer verteilt. Alle I rot, alle M blau einrahmen. Luftschreiben. Die Schüler nach Diktat I oder M an die WT schreiben lassen.

9. Mai: Blatt 4

WT wie Fibelblatt.

Besprechen: Was sagt der Knabe? AAAAA! (An die WT schreiben.) Den Text lesen. Die A zählen. Rot bemalen. A ins Heft schreiben.

12. Mai: Blatt 5

WT Schlange. Beschreiben. Erlebnisse der Kinder mit «Schlangen». (Blindschleichen!) Lebensgewohnheiten der Schlangen. Geräusch der Schlangen? SSSSS! Wer merkt's? Die Schlange bildet ein S!

Stille Beschäftigung: Die Schlange bemalen, alle S rot. S ins Heft schreiben.

2. Stunde: Lesen des Textes

Übungsblatt mit Zeichnungen von Dingen, die mit I, M, A oder S beginnen, zum Beispiel Indianer, Sommervogel, Affe, Mistgabel, Sichel, Igel, Sonne, Maske, Säuli, Sense, Ast, Mond. Alles, was mit dem gleichen Buchstaben beginnt, wird mit der gleichen Farbe eingerahmt.

Zusammensetzungen mit S, A, M, I ins Heft schreiben.

WT mit allen bereits bekannten Buchstaben; die Schüler fahren mit farbiger Kreide nach. Eine Schlange auf ein grosses Zeichenblatt zeichnen und mit Neocolor bemalen.

18. Mai: Blatt 6

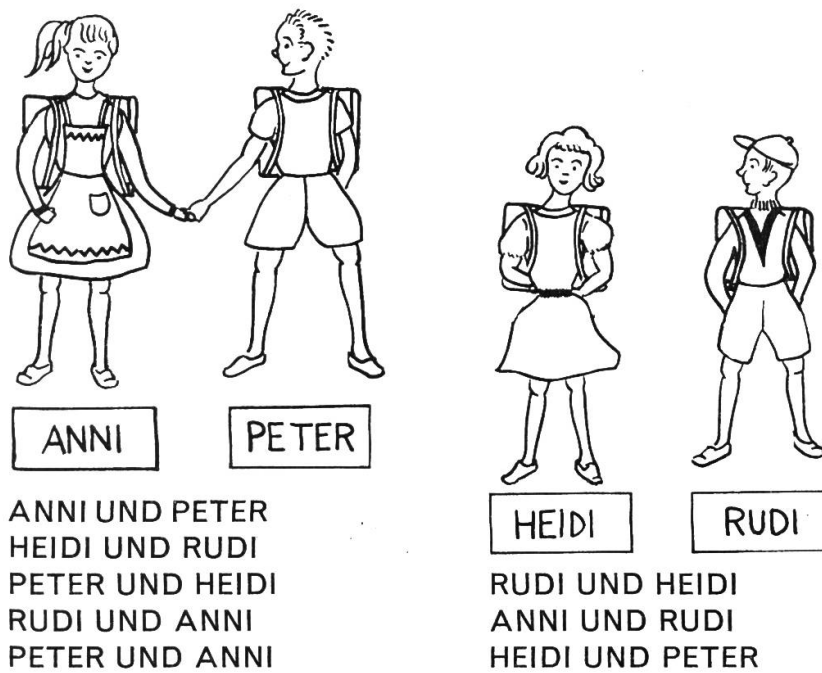
Die Zeichnung des Blattes regt an, über Tischsitten und Tischgebet nachzudenken.

Ein seltsamer Tisch! Er bildet ein T. Lesen des Textes. Die T rot bemalen, das Blatt bemalen, T ins Heft schreiben.

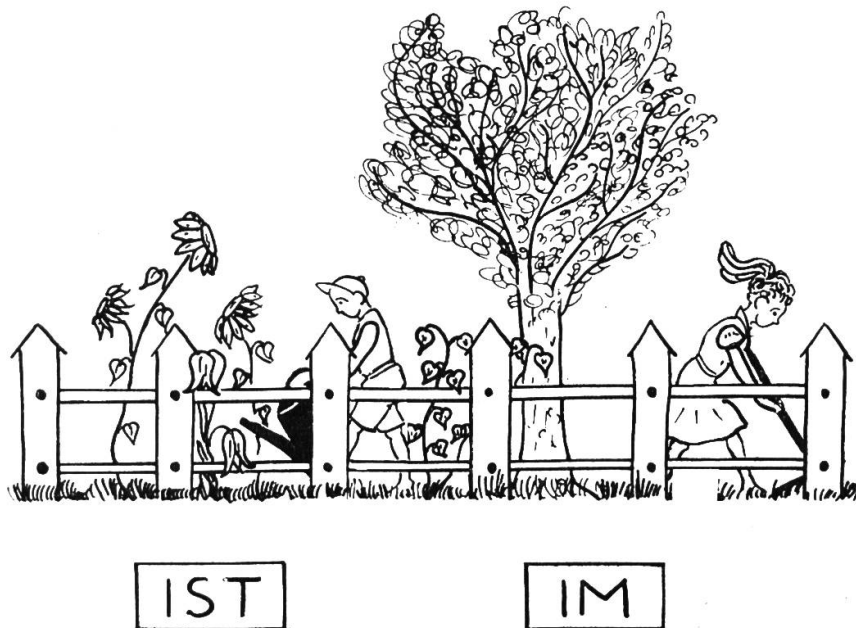
27. Mai: Blatt 7


Die Fibelblättchen verteilen und besprechen. Das Märchen vom Rumpelstilzchen erzählen (Gebrüder Grimm). Bei Rumpelstilzchen surrte das Spinnrad RRRRR (auf dem Blatt eintragen). Rumpelstilzchen fängt mit R an. Andere Namen, die auch so beginnen? Lesen des Textes; alle R rot bemalen; R ins Heft schreiben.


Blatt 1





Blatt 2




PETER IST IM 

RUDI IST IM 

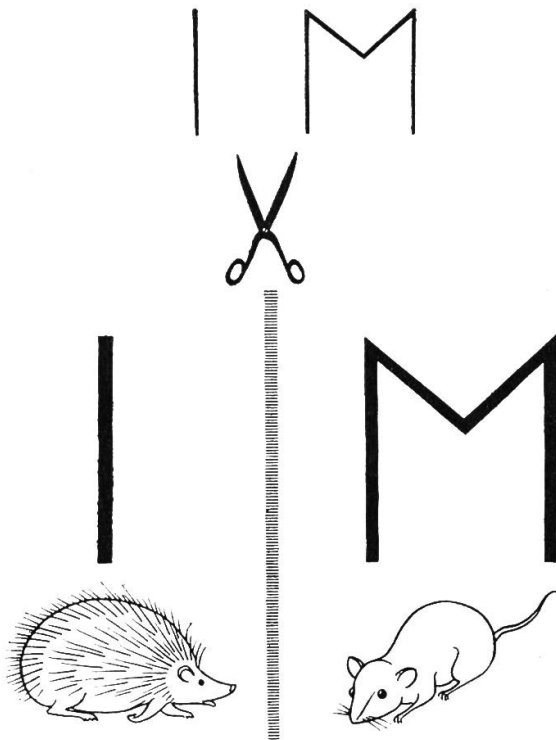
HEIDI IST IM 

ANNI IST IM 

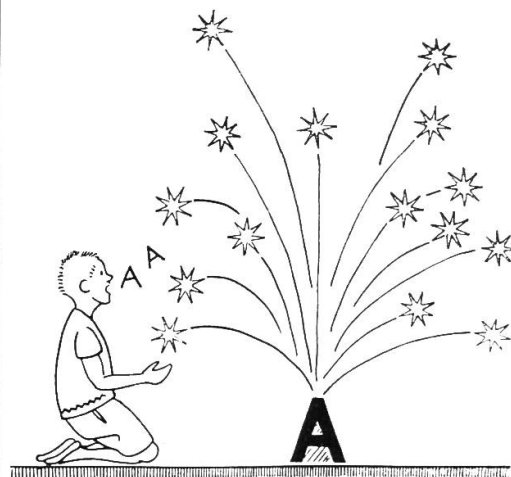
PETER IST IM 

ANNI UND RUDI
HEIDI UND PETER

Blatt 3

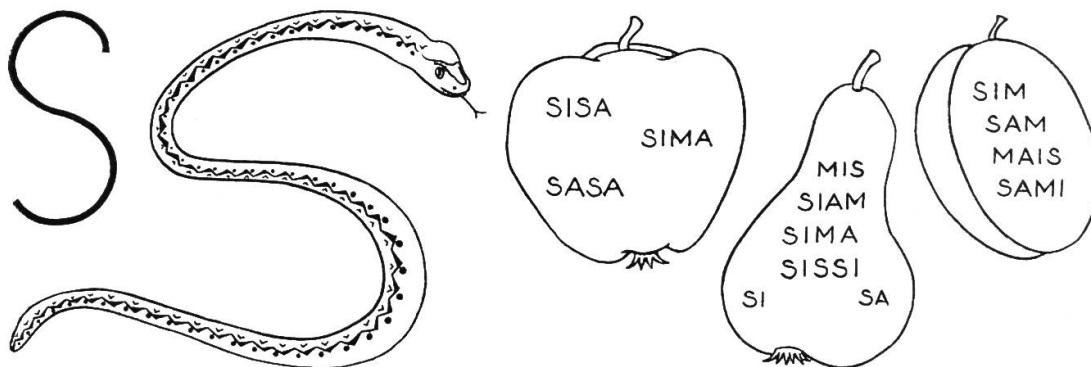


Blatt 4



AM  IST 1 
 AMI IST IM 
 MAMI IST IM 
 MIA IST AM 
 AM AMI IA MIA MAMI
 MIMI MAI MI MA MAMA

Blatt 5

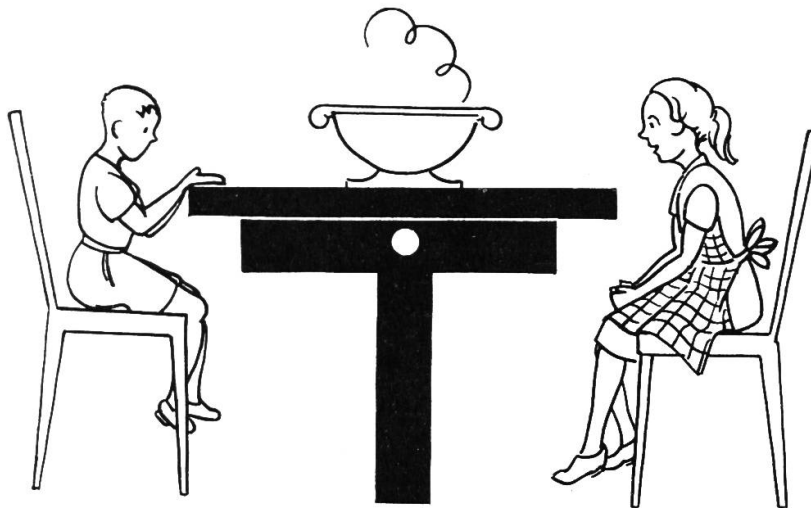


SAMI IST IM 

AM  IST 1 



MIS  IST...

MAIS IST...

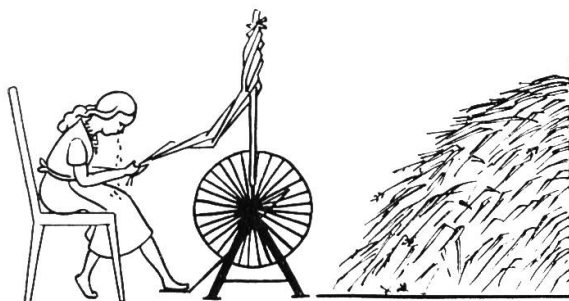


T TIM IST AM MAST.
SITA IST AM STAMM.


MATIS IST IM 

TIM ISST  UND SAMI ISST 

SAAT STIMM MATT AMT SAMT



IRIS IST IM TRAM

RITA ISST 

SAMI IST AM 

MIRTA ISST  UND MARTA ISST 

MARI IST IM 

Fortsetzung folgt.

Brigitte arrive à Lausanne

Von Willi Fehr

(Ein kleines Französischtheaterstück für die siebente und achte Klasse)

Personen

Brigitte, Haushaltlehrtochter

Dienstmann

Vornehme Dame

Beamter am Billetschalter

Hotelportier

Beamter beim Handgepäckschalter

Verkäuferin am Buffetwagen

Mutter mit Töchterchen

Dame mit Nichte

Kioskverkäuferin

Ältere Dame im Restaurant

Serviertochter

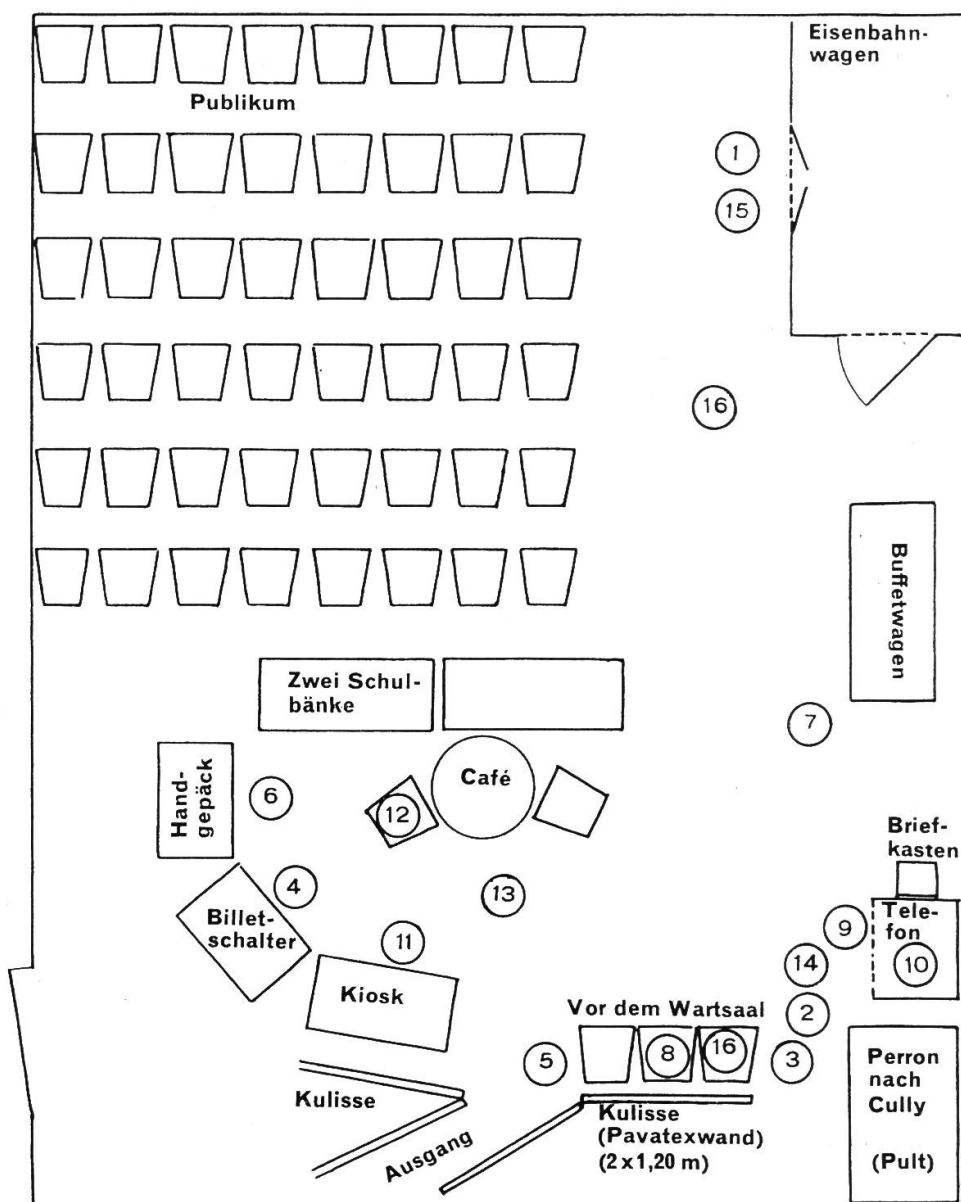
Briefträger

Polizist, Musikanten

Schulkameradin aus der Heimat

Die Arbeitgeberin mit ihren beiden Töchtern

Plan unseres Schulzimmers während der Aufführung des Spiels



Erläuterungen

Das kleine Theaterstück wurde von einer ungeteilten siebenten und achten Klasse am Examen aufgeführt. Es dauert 15 Minuten.

Eine Achtklässlerin verreiste nach dem Examen fürs Welschlandjahr nach Lausanne. Unsere Klasse zählte 14 Mädchen und 8 Knaben. Das Stück hat deshalb 22 Rollen.

Bei einer kleineren Klasse kann man einzelne Rollen weglassen, bei einer grösseren Schülerzahl weitere Szenen hinzufügen (z. B. Zeitungsverkäufer, Fundbüro, Samariterposten, Auskunftschalter, Bahnhofvorstand usw.).

Während der ganzen Aufführung wirken stets alle Schüler mit. Es wird aber immer nur dort gesprochen, wo sich die Handlung um Brigitte abwickelt. Die andern sind Statisten.

Für die Aufführung stellten uns Bahn und Post alles Nötige zur Verfügung.

Wir lernten das Stück zuerst lesen, dann auswendig sprechen, später mit Kulissen aufführen. Die Kulissen haben die Schüler selber hergestellt. Die Planskizzen fertigten wir im Technischen Zeichnen an.

Dem Spiel wohnten Eltern, Schulpfleger und Ehemalige bei. Wir luden unsere Gäste persönlich ein (Briefstunde). Die Schüler haben ihre Rollen ausnahmslos mit grossem Fleiss gelernt und mit frohem Eifer zum guten Gelingen beigetragen.

Das Herrichten der Kulissen für die Aufführung benötigte 5 Minuten. Das kleine Theaterstück hat der ganzen Klasse und unseren Zuschauern grosse Freude bereitet.

1. Ankunft des Schnellzuges in Lausanne

Zu Beginn des Spiels sind Buffetwagen, Kiosk, Gepäck- und Billetschalter geöffnet.

Alle übrigen Spieler sind im Eisenbahnwagen. Der Kondukteur verlässt den Wagen zuerst; ihm folgen die Passagiere.

Der Briefträger geht zum Briefkasten und leert ihn. Die Musikanten setzen sich ins Café, andere Reisende eilen zu den Schaltern, zum Kiosk, zum Buffetwagen, zum Telefon, an den Briefkasten oder zum Ausgang.

Brigitte wartet, bis alle Mitreisenden fort sind, dann erst ruft sie durch das geöffnete Wagenfenster den Dienstmann.

Le contrôleur: Lausanne! Pour Cully, Montreux, Rivaz, changer de voiture!
Lausanne! Pour Cully, Montreux, Rivaz, changer de voiture!

Brigitte: Holà! Hé! Porteur! Venez ici, s. v. p. Notre train est en retard
et je ne veux pas manquer la correspondance.

Le porteur: Volontiers, mademoiselle. Où allez-vous?

Brigitte: Je vais à Cully.

Le porteur: Ah, c'est le quai no 1. C'est juste en face. Avez-vous seulement
une valise?

Brigitte: Attendez! Encore mon carton à chapeaux. Ayez la bonté de me
réserver une place près de la fenêtre, s. v. p.

Le porteur: Volontiers, mademoiselle.

2. Auf Geleise 1 nach Cully

Der Dienstmann schleppt den schweren Koffer und die Hutschachtel. Brigitte trägt eine Swissairtasche (wenn möglich ohne Reklameaufdruck!), unter dem Arm eine Handtasche und in der Hand ein Blumensträusschen.

Le porteur: Voilà. C'est ici, mademoiselle. Mais votre train n'est pas encore
là. Il a probablement du retard.

Brigitte: Tant mieux. Combien est-ce que je vous dois?

Le porteur: Ça fait un franc quarante, mademoiselle.

Brigitte: Voilà, monsieur, c'est juste.

Le porteur: Merci, mademoiselle.

Brigitte: Pas de quoi!

Le porteur: Au revoir, mademoiselle. Bon voyage!

Brigitte: Merci, monsieur.

3. Fahrplanfragen

Nachdem der Dienstmann fort ist, merkt Brigitte plötzlich, dass sie allein auf dem Perron wartet und dass kein Zug kommt. Vor dem angeschlagenen Fahrplan erscheint eine vornehme Dame. Brigitte erkundigt sich bei ihr nach dem Zug nach Cully.

- Brigitte: Pardon, madame. Quand part le train pour Cully?
La dame: Vous dites pour Cully? Attendez, mademoiselle. Je vais regarder l'horaire. Est-ce possible? Je regrette, mademoiselle. Il n'y a plus de train aujourd'hui pour Cully.
Brigitte: C'est impossible, madame! J'ai noté le départ pour sept heures et demie.
La dame: Oh, vous vous êtes trompée, mademoiselle. Ce train ne circule que le dimanche.
Brigitte: Mais alors. C'est vrai, madame?
La dame: Bien sûr. Demandez au guichet, si vous ne me croyez pas!
Brigitte: C'est une bonne idée! Je vous remercie infiniment, madame.
La dame: Je vous en prie, mademoiselle.
Brigitte: Au revoir, madame.
La dame: Au revoir, mademoiselle. Bon voyage!

4. Auskunft am Billetschalter

Brigitte geht zum Gepäckschalter. Dort herrscht ein grosses Gedränge.

- Brigitte: Pardon, monsieur. A quelle heure y a-t-il un train pour Cully?
L'employé: Je regrette, mademoiselle. Aujourd'hui il n'y a plus de train pour Cully. Le dernier est parti il y a une heure.
Brigitte: Quelle horreur! Je ne sais plus que faire.
L'employé: Vous pouvez partir demain de très bonne heure. Le premier train pour Cully partira à six heures vingt.
Brigitte: Mais alors, qu'est-ce que je vais faire aujourd'hui?
L'employé: Vous passerez la nuit à l'Hôtel de la Gare. Voilà le concierge.
Brigitte: Merci, monsieur.
L'employé: A votre service, mademoiselle.

5. Gespräch mit dem Hotelportier*

Der Hotelportier steht beim Ausgang.

- Brigitte: Pardon, monsieur, auriez-vous encore une chambre pour moi?
Le concierge: Oh bien sûr. C'est pour vous seule, mademoiselle?
Brigitte: Oui, monsieur. J'ai manqué la correspondance pour Cully. C'est pour ça que je cherche une chambre à un lit. Quels sont vos prix?
Le concierge: A quel étage, mademoiselle? Au premier, c'est 18 francs.
Brigitte: Par jour ou par semaine?
Le concierge: Par jour.
Brigitte: Et au deuxième?
Le concierge: 16 francs.
Brigitte: Et au troisième?
Le concierge: 14 francs.

* Nach Theo Marthaler: On parle français. Schul- und Büromaterialverwaltung, Zürich 1959.

Brigitte: Et au quatrième?
 Le concierge: 12 francs.
 Brigitte: Et au cinquième?
 Le concierge: 10 francs.
 Brigitte: Et au sixième?
 Le concierge: Nous n'avons que cinq étages.
 Brigitte: Eh bien, au revoir, monsieur, excusez-moi de vous avoir dérangé inutilement, mais votre hôtel n'est pas assez haut pour moi.
 Le concierge: Je regrette, mademoiselle. A une autre fois!

6. Am Handgepäckschalter

Brigitte: Qu'est-ce qu'il faut faire, maintenant? Je vais réfléchir. Ah oui, je vais mettre mes bagages à la consigne.
 (Elle sonne.)

L'employé: Bonjour, mademoiselle, vous désirez?

Brigitte: J'ai deux valises, s. v. p.

L'employé: C'est soixante centimes.

Brigitte: Voilà un franc.

L'employé: Et voilà huit sous.

Brigitte: Merci, monsieur.

L'employé: A votre service, mademoiselle.

Brigitte erhält einen Empfangsschein für die abgegebenen Gepäckstücke.

7. Am Buffetwagen

Brigitte ist verzweifelt. Sie weiss nicht, was sie tun soll. In dieser Verfassung hört sie die Verkäuferin vom Buffetwägelchen rufen. In ihrer Verlegenheit kauft Brigitte etwas.

Brigitte: Et maintenant?

La vendeuse: Cigares, cigarettes, chocolats.

Brigitte: Mademoiselle, un chocolat à quarante, s. v. p.

La vendeuse: Volontiers, mademoiselle. C'est tout?

Brigitte: Donnez-moi encore une banane.

La vendeuse: Avec plaisir. Désirez-vous encore autre chose?

Brigitte: Non, mademoiselle, merci. C'est tout maintenant.

La vendeuse: Alors: le chocolat, quarante; la banane, vingt-cinq. Ça fait soixante-cinq, mademoiselle.

Brigitte: Et voilà quatre-vingts centimes.

La vendeuse: Merci, mademoiselle.

Brigitte: Je vous en prie, mademoiselle.

8. Vor dem Wartsaal

Die Mutter steht mit ihrem Kind vor dem Kiosk. Das Kind lutscht an einem Zuckerstengel. Plötzlich entdeckt es die weinende Brigitte auf der Bank vor dem Wartsaal. Die Mutter setzt sich zu Brigitte und tröstet sie. Nachher geht sie zum Zug.

L'enfant: Maman, tu vois cette jeune fille; elle pleure.

La mère: Qu'est-ce que tu as, ma fille? Pourquoi pleures-tu? As-tu peut-être le mal du pays?

Brigitte: Non, madame, j'ai manqué la correspondance pour Cully.

La mère: Tu as de la malchance. Est-ce que tu veux aller en vacances?
 Brigitte: Non, madame, je me rends à Cully pour apprendre le français.
 La mère: Où as-tu trouvé une place?
 Brigitte: Chez Madame Francillon à Cully.
 La mère: Eh bien, tu verras, tout ira bien. Tu téléphoneras à Madame Francillon, et je suis sûre qu'elle viendra te chercher.
 Brigitte: Mais, où est le téléphone?
 La mère: C'est là, à droite.
 Brigitte: Merci, madame.
 La mère: Pas de quoi. Au revoir, ma fille, et bonne chance!
 L'enfant: Maman, pourquoi la pauvre a-t-elle manqué la correspondance?
 La mère: Je ne sais pas. Mais dépêche-toi, Béatrice! Voici notre train.

9. Vor der Telefonkabine

Brigitte geht nach dem Gespräch in die Telefonkabine. Die Dame spaziert mit ihrer Nichte zum Buffetwagen.

Brigitte: Excusez-moi, madame. Pourriez-vous me donner le numéro du téléphone de Madame Francillon à Cully?
 La dame: Mais volontiers, regarde, ma fille. Voici l'annuaire du téléphone. Mais attends! D'abord il faut que je change de lunettes.
 La vendeuse: Cigares, cigarettes, chocolats! Cigares, cigarettes, chocolats!
 La dame: Regarde! Ça - Ce - Ci, voilà Cully. Et comment s'appelle cette dame?
 Brigitte: C'est Madame Francillon.
 La dame: Alors, regarde! Fa - Fe - Fi, la voilà, Madame Georges Francillon. C'est le numéro: deux, quarante-trois, dix.
 Brigitte: Merci, beaucoup, madame.
 La dame: Pas de quoi. Et bonne chance!

*Marguerite: Pourquoi as-tu trois paires de lunettes, ma tante?
 La dame: J'ai la première paire pour lire ma gazette.
 Marguerite: Et la deuxième?
 La dame: La deuxième est pour écrire.
 Marguerite: Oui, je comprends. Mais la troisième paire?
 La dame: J'emploie la troisième paire pour chercher les deux autres.

10. Am Telefon

Während des Gesprächs klopft eine ungeduldige Fremde, z. B. die Musikantin, an die Kabinentüre. Brigitte lässt sich jedoch nicht stören.

Brigitte: Qui est là? C'est Brigitte Gschwend qui parle. Ah, c'est vous, madame? Bonjour, madame.
 Ecoutez, madame, je vous téléphone de la gare de Lausanne. Malheureusement j'ai manqué la correspondance.
 Comment, madame? Non, non, je me suis trompée en consultant l'horaire. Il n'y a plus de train aujourd'hui pour Cully. C'est

* Nach Albert Schenk: Chez nous, page 188 «Le mot pour rire».

pour ça que je vous téléphone. Je voudrais vous demander, madame, ce que je dois faire maintenant.

Comment, madame? Est-ce possible? Vous venez me chercher? En auto? Vous avez une auto? Ah, c'est formidable! Je vous remercie infiniment, madame! Comme je suis heureuse! Alors, c'est entendu. Je vous attends à la gare de Lausanne.

Pardon, madame? Oh, vous me reconnaîtrez tout de suite. Je porte un petit bouquet à la main. Au revoir, madame, merci beaucoup.

11. Am Kiosk

Brigitte ist übermütig, seitdem sie weiss, dass sie im Auto abgeholt wird.

Brigitte (elle chante): « Tout va très bien, Madame la marquise ».

Bonjour, madame.

La vendeuse: Bonjour, mademoiselle, vous désirez?

Brigitte: Avez-vous la «Zurichsee-Zeitung»?

La vendeuse: Non, je regrette. Mais qu'est-ce que c'est donc? Je n'ai jamais entendu ce nom.

Brigitte: C'est notre «Gazette de Zurich». Alors, donnez-moi... «Le Regard».

La vendeuse: Volontiers. C'est tout?

Brigitte: Encore cette carte illustrée, et un timbre, s. v. p.

La vendeuse: A dix ou à vingt?

Brigitte: Pour Erlenbach. A vingt, je pense. C'est assez loin.

La vendeuse: Pour les cartes postales, c'est dix centimes, pour toute la Suisse.

Brigitte: Ah, oui, vous avez raison, je me souviens. A l'école on a appris cela. Mais il y a longtemps.

La vendeuse: Vous avez déjà quitté l'école?

Brigitte: Oui, madame, il y a deux jours. Combien est-ce que je vous dois?

La vendeuse: Ça fait dix sous.

Brigitte: Voilà, madame.

La vendeuse: Merci, mademoiselle.

Brigitte: Pas de quoi. Au revoir, madame.

La vendeuse: Au revoir, mademoiselle. Bon voyage!

12. Im Bahnhofbuffet

Brigitte: Pardon, madame, est-ce que cette place est libre?

La dame: Oui, mademoiselle, elle est libre.

Brigitte: Merci, madame. Oh, comme je suis fatiguée!

(Elle s'assied.)

J'ai manqué la correspondance pour Cully.

La dame: Oh, ma pauvre! Alors, qu'est-ce que vous faites maintenant?

Brigitte: On vient me chercher en auto.

La sommelière: Bonjour, mademoiselle. Vous désirez?

Brigitte: Un thé, s. v. p.
 La sommelière: Thé nature ou thé citron ?
 Brigitte: Thé nature, s. v. p.
 La sommelière: En tasse ou en verre ?
 Brigitte: En tasse, s. v. p. Avez-vous de la pâtisserie ?
 La sommelière: Je vous en apporterai.
 Brigitte: Merci, mademoiselle. Et maintenant, je veux écrire une carte à mes parents.
 La dame: Comme vous êtes gentille! Quel plaisir auront vos parents!
 La sommelière: Voilà le thé. Et voici la pâtisserie.
 Brigitte (elle choisit): Donnez-moi ces deux prussiennes. Ça fait combien ?
 La sommelière: Le thé soixante et les prussiennes soixante. Un franc vingt, s. v. p., mademoiselle.
 Brigitte: Voilà, mademoiselle. C'est juste.
 La sommelière: Merci, mademoiselle.
 Die Dame liest. Brigitte schreibt ihre Ansichtskarte.

13. Gespräch mit dem Briefträger

Kaum ist die Karte geschrieben, eilt der Briefträger vorbei. Er hat den Briefkasten geleert. Brigitte spricht ihn an.

Brigitte: Pardon, monsieur. Vous permettez que je vous donne cette carte illustrée pour mes parents.
 Le facteur: Pourquoi ne la jetez-vous pas à la boîte aux lettres ?
 Brigitte: Oh, excusez-moi, je ne l'ai pas vue.
 Le facteur: Alors, donnez-moi votre carte. Vous êtes Suisse allemande, sûrement? Je comprends, maintenant. Vous êtes venue à Lausanne pour apprendre le français. Alors, bonne chance, mademoiselle!
 Brigitte: Merci, monsieur.

14. Der Polizist erscheint

Während Brigitte dem Briefträger nachschaut, kommt eine fröhliche Musikantengesellschaft mit Handharmonika und Trompete. Die Musikanten setzen sich vor den Wartsaal und spielen. Plötzlich erscheint der Polizist und schreckt die fröhliche Gesellschaft auf. Im Nu ist der Schauplatz von Neugierigen umringt. Die Musikanten werden durch den Ausgang abgeführt.

Le gendarme: Messieurs, mesdames, il est défendu de faire du bruit sur les quais de la gare! Quel est votre nom ?
 Le musicien: Je m'appelle Paul Ryffel.
 Le gendarme: Et vous ?
 La demoiselle: Moi, je m'appelle Susanne Meier.
 Le gendarme: D'où venez-vous ?
 Le musicien: De la maison.
 Le gendarme: Mais où habitez-vous ?
 Le musicien: A Renens.
 Le gendarme: Quel est votre métier ?
 Le musicien: Musicien.
 Le gendarme: Venez avec moi, à la gendarmerie! Je vous arrête, parce que vous faites du bruit.
 La vendeuse: Ah, les pauvres!

Le concierge: C'est toujours la même chose avec la police.
 L'employé de
 la consigne: Elle ne comprend pas ce genre de plaisanterie.

15. Unerwartetes Zusammentreffen

Susi hat am Kiosk Zeitungslektüre gekauft, dreht sich um und ist ganz ausser sich, dass sie so unerwartet im Bahnhofbuffet Lausanne ihre Schulkameradin trifft.

Susi: He, salü Gita, was tuesch au du da?
 Brigitte: Ich han de Zug verpasst. Wo wotsch dänn du ane?
 Susi: Ich will uf de Gänfer Schnällzug.
 Brigitte: Wart, ich tue di na e chli begleite. Weisch, ich warte uf mini Madame.

Der Schaffner geht zum Eisenbahnwagen. Er wechselt die Anschrift vor dem Wagenfenster. (Vorderseite: LAUSANNE, Rückseite: GENÈVE.) Dann ruft er zum Einsteigen.

Le contrôleur: Genève, Lyon, Marseille, en voiture, s. v. p.! Genève, Lyon, Marseille, en voiture, s. v. p.!

16. Brigitte wird abgeholt

Madame Francillon kauft am Kiosk die Illustrierte. Ihr Töchterlein Christine guckt umher und entdeckt vor dem Genfer Zug die neue Haushalthilfe Brigitte. Sie eilt auf Brigitte zu. Ursule rennt ihr mit dem Puppenwagen nach. Madame Francillon folgt etwas später.

Christine: Regarde, maman, la demoiselle qui porte un bouquet.
 Ursule: C'est peut-être notre Brigitte.
 La mère: C'est bien possible. Je vais lui demander son nom.
 Christine: Oh, maman, est-ce que tu me permets de le lui demander moi-même?
 (Elle s'en va.)
 Pardon, mademoiselle, est-ce que vous êtes mademoiselle Brigitte?
 Brigitte: Oui. Et comment t'appelles-tu, ma petite?
 Christine: Je m'appelle Christine.
 Ursule: Et moi, je m'appelle Ursule.
 Christine: N'est-ce pas, Brigitte, tu as manqué la correspondance?
 Ursule: Et maintenant, nous sommes venues pour te chercher.
 Christine: Nous avons fait une belle promenade en auto.
 Ursule: Maman sait bien conduire notre « Peugeot ».
 Christine: Maman, maman, c'est bien notre Brigitte.
 La mère: Bonjour, Brigitte. Alors, nous nous sommes bien retrouvées.
 Brigitte: Bonjour, madame, je vous remercie infiniment de votre bonté.
 La mère: Je t'en prie. Mais où as-tu ta valise?
 Brigitte: Je vais tout de suite retirer mes bagages. Excusez-moi, madame, pour un instant.
 Also tschau, Susi, schrib dänn gli!
 Susi: Tschau, Gita, mach's guet!
 Christine: Est-ce que tu connais cette jeune fille?
 Brigitte: Certainement. Elle habite dans le même village que moi. Elle a suivi la même classe, et maintenant elle va aussi pour la première fois en Suisse romande.

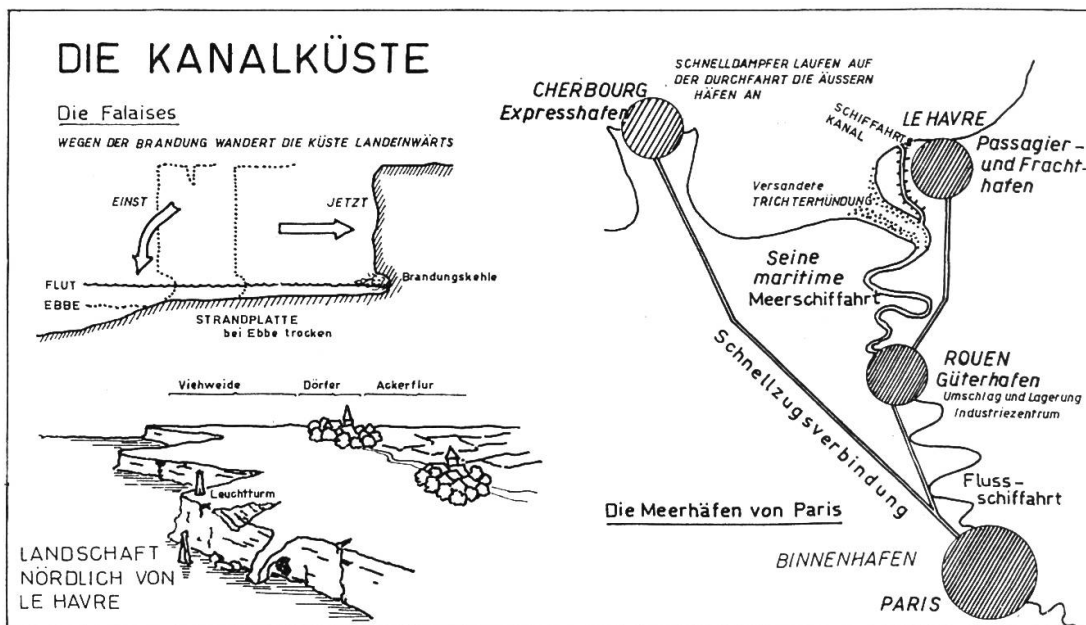
Brigitte geht allein zum Gepäckschalter. Familie Francillon wartet auf der Bank vor dem Wartsaal. Die ganze Gesellschaft verlässt den Bahnhof. – Nur Kiosk, Schalter und Buffetwägelein sind noch bedient. Alle andern Spieler sind in den Genfer Zug eingestiegen.

- Ursule: Maman, pourquoi ne vient-elle pas chez nous, la camarade de Brigitte?
- La mère: Oh, elle doit aussi apprendre le français. Et on ne peut pas apprendre le français quand on parle l'allemand.
- Ursule: Mais peut-être qu'elle nous rendra visite un jour.
- La mère: C'est bien possible.
- Christine: Je suis sûre que ces deux amies s'éciront.
- La mère: Bien sûr. C'est un bon exercice d'écrire des lettres en français.
(Brigitte s'approche.)
Et voilà notre Brigitte.
- Christine: Laisse-moi porter ton sac, Brigitte.
- Ursule: Moi, je prends le carton à chapeaux.
- La mère: Et moi, je prends le bouquet. Mais en route maintenant! Papa nous attend.

Frankreich

(Fortsetzung)

Von Fritz Bachmann



Das Seinebecken ist durch den Kanal abgeschnitten. Die Ergänzung findet sich in Grossbritannien im Londoner Becken. Am Kanal brechen die Kreidekalke schroff gegen die Küste hin ab und bilden eine langgestreckte, oft bis 100 Meter hohe **Steilküste**, die im französischen Sprachgebrauch «**Falaise**» heisst. Die Wellen branden bei Flut gegen die nicht sehr widerstandsfähigen Kalkfelsen und unterhöhlen sie in Form einer Brandungskehle. Von Zeit zu Zeit

bricht das überhangende Gestein ab. So wandert die Küste stets landeinwärts, 15 cm bis 2 m im Jahr, je nach Beschaffenheit des Gesteins. Unter dem Wasserspiegel, wo keine Abtragung mehr stattfindet, bildet sich eine Strandplatte, die für die Küstenschifffahrt sehr gefährlich ist. Deshalb stehen überall Leuchttürme auf den Klippen. Wo bei vorspringenden Felsnasen die Brandung beidseitig seitlich angreift, können sich Portale bilden, und nach dem Einsturz der mittleren Partie ragen stellenweise noch einsame Kalknadeln empor, die einstige Küstenlinie bezeichnend. Die weiten Flächen über den Steilwänden dienen als Viehweide. Die Tiere werden durch Stricke oder Ketten, die an leicht verstellbaren Metallpflocken befestigt sind, gesichert. Die Dörfer liegen weiter landeinwärts, mindestens einen Kilometer von der Abbruchkante entfernt. Eine Baumhecke schützt vor dem Wind. Landeinwärts dehnen sich dann die Weizen- und Zuckerrübenäcker aus.

Anders beschaffen ist das **Mündungsgebiet der Seine**. Der Fluss unterbricht die Steilküste und weitet sich allmählich zum **Mündungstrichter**. Ein Delta kann sich nicht bilden, weil beim Einsetzen der Ebbe die meerwärts gerichtete Strömung den grössten Teil des abgelagerten Geschiebes fortreisst. Die Reinigung ist zwar nicht vollständig, die Fahrrinnen müssen darum immer wieder ausgebaggert werden. Diese Arbeit lohnt sich, denn die Seine leitet die Meerschifffahrt ins Land hinein. Je weiter man aber mit dem Meerschiff landeinwärts fahren kann, desto geringer sind die Frachtkosten.

Der Wechsel zwischen Ebbe und Flut macht sich bis zur 27 km von der Küste entfernten Stadt **Rouen** bemerkbar. Deshalb bezeichnet man die letzte Flussstrecke als **Seine maritime**. Überseedampfer bis zu 7 m Tiefgang können Rouen bequem erreichen. Um den Wasserverkehr zu erleichtern, spannen sich unterhalb Rouen keine Brücken mehr über den Fluss. Fähren erhalten den Durchgangsverkehr aufrecht.

Rouen, nach Marseille der bedeutendste Hafen Frankreichs, ist der Güterhafen von Paris. Hier werden Massengüter, wie Kohle, Erdöl, Holz, Getreide usw., in die Flusskähne umgeladen oder gelagert. (Lagerhäuser, Tanks, Kohlenhalden, Silos.) Rouen selbst ist aber auch ein bedeutendes Industriezentrum. Industrieanlagen aller Art ziehen sich dem Flusssufer entlang. Alle gewinnen von der billigen Meerfracht, indem sie keinen Landtransport mehr rechnen müssen. Vertreten sind vor allem Metall- und Textilindustrie.

Die Fahrt seineaufwärts ist jedoch sehr zeitraubend. Darum liegt der zweite Hafen an der Küste: **Le Havre**.

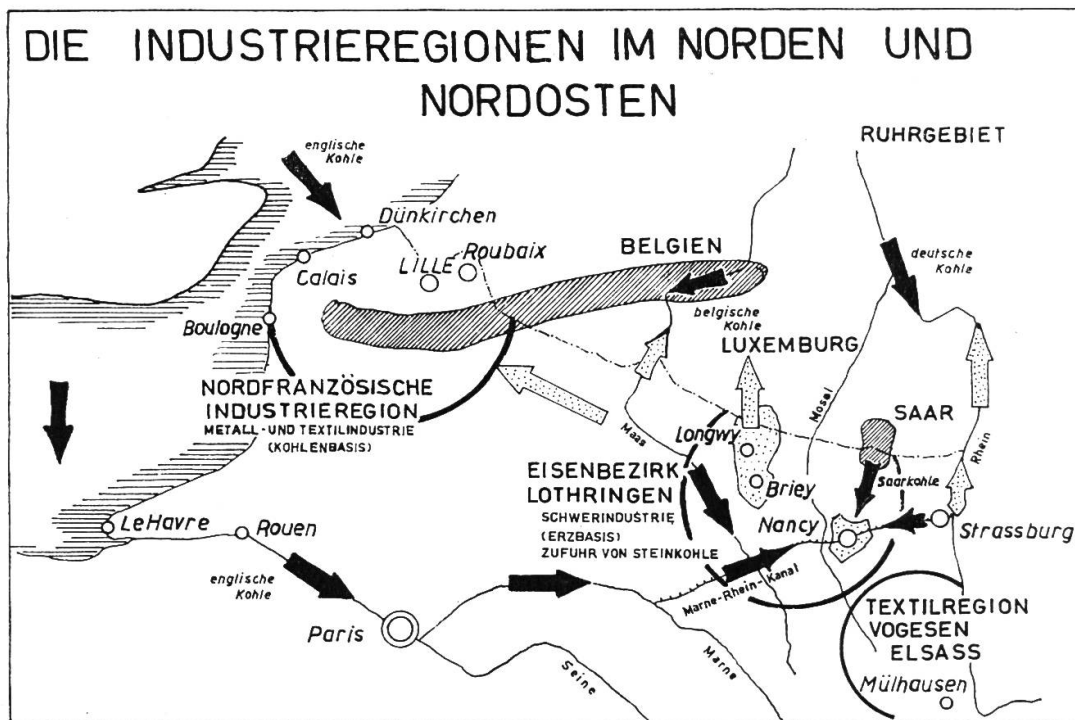
Le Havre ist in erster Linie **Passagierhafen**. Aber auch die grösseren Frachtschiffe, die nicht flussaufwärts fahren können, legen hier an. Ein Schifffahrtskanal verbindet den Hafen mit der schiffbaren Seine. Passagiere und Stückgüter, die sofort zu befördern sind, gelangen mit der Bahn rasch nach der Hauptstadt.

In Le Havre legen auch Dampfer an, die nur auf der Durchfahrt sind.

Zum Verkehrssystem der Stadt Paris gehört auch der Hafen von **Cherbourg**. Die Halbinsel Cotentin stellt eine weit vorspringende Landungsbrücke dar, wo Schnelldampfer auf der Durchreise bequem anlegen können, um die eiligen Passagiere aussteigen zu lassen, die dann mit dem Schnellzug Paris in kurzer Zeit erreichen.

So ergänzen drei Meerhäfen das Verkehrsnetz von Paris, nämlich

- a) **Rouen** als **Güterhafen** für Massengüter
- b) **Le Havre** als **Passagierhafen** und **Frachthafen**
- c) **Cherbourg** als **Expresshafen**.



(Sekundarschulatlas: Spezialkarten, S. 31)

Den Kärtchen entnehmen wir:

1. Nordfrankreich weist eine sehr hohe Bevölkerungsdichte auf. Ähnliche Anhäufungen finden sich sonst nur in den grossen Städten, zum Beispiel in Paris und Lyon. Nordfrankreich besitzt jedoch keine Grossstadt. Lille zählt 200 000 Einwohner, Roubaix 110 000, alle übrigen Orte haben weniger als 100 000 Einwohner.

2. Besondere landwirtschaftliche Möglichkeiten bestehen nicht. Man baut hauptsächlich Weizen und Zuckerrüben an. Da aber jedem Bauern eine grosse Landfläche zur Verfügung stehen muss, wäre bei rein landwirtschaftlicher Tätigkeit die Dichte niemals so hoch.

3. Die Bergbaukarte erklärt das Rätsel. Von Belgien her erstreckt sich ein breites Steinkohlenband nach Nordfrankreich hinein. Im Zusammenhang mit diesen Steinkohlenvorkommen finden wir Metall- und Textilindustrie.

Nordfrankreich ist **das bedeutendste Industriegebiet Frankreichs**. Frankreich fördert durchschnittlich 50 Millionen Tonnen Steinkohlen im Jahr. 32 Millionen Tonnen stammen aus dem nordfranzösischen Kohlengebiet, also 64%. Die Kohle ist die Kraftquelle für die übrigen Industrien. Im ebenen Lande fliessen die Flüsse träge dahin. Ihr Gefälle ist nicht mehr nutzbar. Deshalb ist keine Wasserkraft vorhanden, die man in Elektrizität umwandeln könnte. So greift man zur Kohle. Früher besass jede Fabrik ihre eigene Dampfkesselanlage. Heute bestehen **thermische Kraftwerke**, die mittels Dampfturbinen die Generatoren betreiben und elektrische Kraft erzeugen. Unter den Industrien nimmt

die **Textilindustrie** den ersten Platz ein. Wolle und Baumwolle werden über die Häfen von **Calais** und **Dünkirchen** eingeführt. Auf Kanälen gelangen die Rohstoffe ins Industriegebiet.

Die Häfen von **Calais** und **Boulogne** bewältigen den **Trajektverkehr** mit England. Fährboote queren die Strasse von Dover (Pas de Calais).

Der Verkehr mit Grossbritannien ist vor allem wegen der Kohle wichtig, denn Frankreich verbraucht im Jahr

rund 16 Millionen Tonnen für die Metallindustrie,

rund 14 Millionen Tonnen für Heizzwecke,

rund 10 Millionen Tonnen für die Bahnen,

rund 30 Millionen Tonnen für Gasfabrikation, Elektrizitätserzeugung und die chemische Industrie.

Das sind 70 Millionen Tonnen. Eine Differenz von 20 Millionen Tonnen muss also durch Einfuhr gedeckt werden.

Ausserdem ist die französische Kohle teuer und teilweise von schlechter Beschaffenheit, denn

a) die Kohlenlager liegen sehr tief (600–1000 m). Die Kohle ist stark verunreinigt, da die Flöze meist sehr dünn sind;

b) für die Eisenverhüttung braucht man bestimmte Kohlensorten, die in Frankreich nicht vorkommen;

c) die Bahntransporte sind hoch, weil die Bahnen die Kohle ebenfalls teuer bezahlen müssen.

Es ist daher günstiger, die Kohle aus England, aus Belgien oder aus Deutschland auf dem Wasserwege einzuführen.

Dem nordfranzösischen Industriegebiet schliesst sich **der Eisenbezirk Lothringen** an.

Bevor man es durch ein geeignetes Verfahren verarbeiten konnte, bezeichnete man das Eisenerz Lothringens verächtlich als Minette (= «Erzchen»); denn sein Eisengehalt ist gering, und die Verunreinigungen erschwerten das Verarbeiten. Heute aber weiss man, dass die Juraschichten Lothringens die reichsten Eisenerzlager Europas bergen.

Die Schwerpunkte der Eisenverarbeitung sind **Briey, Longwy und Nancy**. Doch wird nur etwa die Hälfte des gewonnenen Erzes an Ort und Stelle verarbeitet. Das übrige Erz geht nach Belgien, Luxemburg und Deutschland.

Normalerweise wandert zwar die Kohle zum Erz, das heisst, die Verhüttung erfolgt an den Erzlagerstätten. Wo jedoch gute Kohle im Überfluss vorhanden ist, wie im Ruhrgebiet und in Belgien, erfolgt umgekehrt die Verhüttung an der Kohlenquelle. Lothringen hat auch noch einen kleinen Anteil an den **Steinkohlenlagern des Saargebietes**. Ausserdem werden östlich von Nancy grosse **Steinsalzlager** ausgebeutet.

In den Tälern der **Vogesen**, wo man Wasserkräfte ausnützen kann, haben sich **Mittelpunkte der Textilindustrie** entwickelt.

Die **Ebene des Elsasses** (ein Teil der Oberrheinischen Tiefebene) weist ein sehr mildes Klima auf. Sie gehört deshalb zu den besten Ackerbaugebieten Frankreichs. Am Fusse der Vogesen gedeiht ein beehrter Wein. Ausserdem birgt sie ein kleines Erdöllager und ergiebige **Kalialzsvorkommen** (Pottasche für die Düngfabrikation).

Elsässische Städte: **Strassburg, Mülhausen und Colmar**.

Fortsetzung folgt.

Embru Saalstühle

Die modernen, formschönen und bequemen Embru-Stühle für Konferenzsäle, Gemeindesäle, Versammlungsräume aller Art, zeichnen sich aus durch grösste Solidität und zeitlose Eleganz.

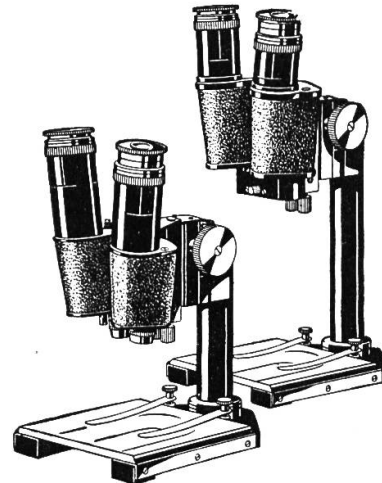
embru

Embru-Werke, Rüti ZH Telefon 055 / 4 48 44



Optische Instrumente

Binokulare Prismenlupen
Stereoskopische Binokularmikroskope
Mikroskope neuester Bauart
Kleinbildprojektoren
Episkope und Epidiaskope
Mikroprojektoren



Leitz
WETZLAR

Offerten durch die Vertreter:

Basel + Solothurn

STRÜBIN & CO, Gerbergasse 25, Basel

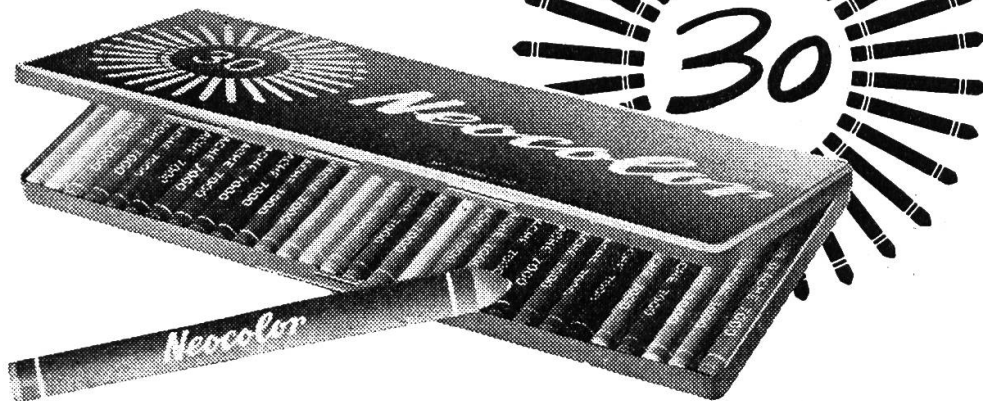
Bern + Fribourg

H. BÜCHI, Optiker, Spitalgasse 18, Bern

Ost- + Westschweiz + Tessin

W. KOCH OPTIK AG, Bahnhofstr. 17, Zürich

**Freudiges Malen
mit den strahlenden
Farben NEOCOLOR**

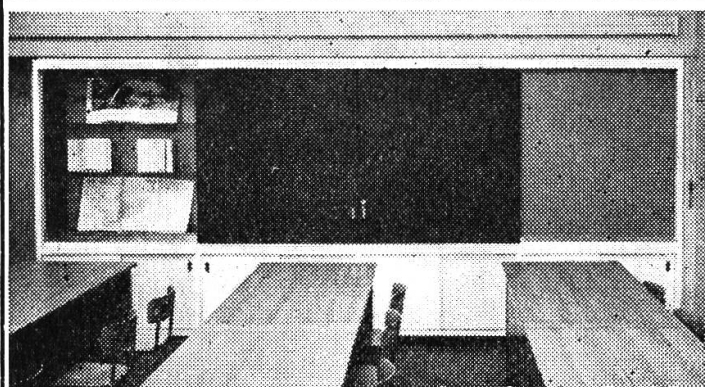


jetzt in 30
ausgewählten
Farben

CARAN D'ACHE

**Das ideale Material für die grosszügige, deckkräftige und
mischreiche Maltechnik.**

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie bei Kolleginnen und Kollegen für die Neue Schulpraxis werben.



Schulmöbel
in Holz- und Stahlrohrkonstruktion

Wandtafeln
In jeder Grösse und Ausführung
liefern in bewährter Qualität

Heer Söhne AG
Märstetten TG
Schulmöbelfabrikation Tel. 072 5 72 03

Schreib- und Anstecktafeln als
Schiebetüren auf Kugellager laufend
in Wandschrank eingebaut

**Für
Schulmöbel
Qualität**

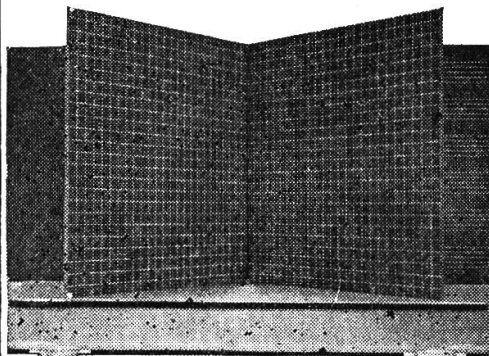
palor

Niederurnen GL
Telefon 058 / 4 13 22

Auf Wunsch

stellt Ihnen der Verlag alle noch lieferbaren Hefte der Neuen Schulpraxis zur Ansicht zu (nur im Inland).

Zuger Wandtafeln in Aluminium



Sie sind riss- und bruchsicher und trocknen rascher, unsichtbare Schiebeeinrichtung. 10 Jahre Garantie. Verlangen Sie Prospekt- und Preisliste.

E. Knobel, Zug

Nachfolger von J. Kaiser
Zuger Tafeln seit 1914

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis.

Wir suchen auf Frühjahr 1961

1 Primarlehrer

für die mittlere Stufe nach Immensee. Besoldung nach der kantonalen Gehaltsordnung, eventuell Ortszulage. Mit dieser Lehrstelle kann auch das Amt des Organisten übertragen werden. Bewerber wollen Ihre Anmeldung mit Beilage der Zeugnisse richten an **Herrn Jürg Räber, Schulpräsident, Küßnacht.**

Schulrat Küßnacht a. R.

Wegen Verheiratung der bisherigen Stelleninhaberin wird auf Frühjahr 1961

Sekundarlehrer(in)

eventuell geeigneter Primarlehrer gesucht. Besoldung der Volksschule entsprechend. Wohnung steht nötigenfalls zur Verfügung. Interne Unterkunft nicht Bedingung.

Bewerbungen sind zu richten an Dr. Kurt Meyer, Landerziehungsheim Albisbrunn, Hausen a. A., ZH.



Kinder modellieren gern

Modellieren ist für die Kinder ein Spiel! Es bringt nicht nur in der Schule Abwechslung in den Stundenplan – auch im Ferienlager ist es eine wunderbare Beschäftigung an Regentagen. Da machen alle begeistert mit! Für Modellierkurse bestellen Sie erstklassigen **Bodmer-Ton**, der in der Aluminiumfolie lange geschmeidig bleibt. Unser Prospekt orientiert Sie über

unsere 5 Tonsorten und alles, was Sie sonst noch brauchen. Als anregende Lektüre empfehlen wir Ihnen: «Formen in Ton» von Prof. K. Hils (Fr. 8.70) und «Modellieren» von A. Schneider (Fr. 2.25). Wünschen Sie diese Büchlein zur Ansicht?

**E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik
Zürich 45**

Töpferstr. 20 Tel. 051 / 33 06 55

Evangelische Mittelschule Samedan

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres (24. April 1961) einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Die Besoldung beträgt Fr. 13320.– bis Fr. 17520.–, unter Anrechnung auswärtiger Dienstjahre. Bewerber, die bereit sind, in Schule und Internat tatkräftig mitzuarbeiten, sind gebeten, sich an das Rektorat zu wenden.

Schulleitung: E. Arbenz, Pfr.
Tel. (082) 6 54 71

Wertvolle, bewährte Lehrmittel

Eisenhuts illustriertes Sprachbüchlein (30000) für die Unterstufe mit 100 praktischen Übungen Fr. 4.50.

für alle Stufen der Volksschule

Neu **Rechtschreibekartothek**

mit 150 Regeln, Hinweise und Erklärungen
1300 Wort- und Satzbeispiele,
Schweizer Ausgabe
150 Schüleraufgaben. Fr. 25.–
(Bitte zur Einsicht verlangen)

Seminarlehrer Dudlis reichste Gedichtsammlung für alle Anlässe Fr. 11.–.

Fischers 834 schulpraktische Diktate Fr. 8.85, geordnet nach Sachgebieten

Verlag Hans Menzi Güttingen TG
Telefon (072) 8 66 94



«Rüegg»-Bilderleiste

Die verblüffend einfache Aufhängevorrichtung für Schulwandbilder, Zeichnungen usw.

Verlangen Sie unverbindliche Offerte von

E. RUEGG

Schulmöbel
Gutenswil ZH

ERNST INGOLD & CO.

Schulbedarf
Herzogenbuchsee

PRIMARSCHULE RÜSCHLIKON

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 ist eine

Lehrstelle an der Mittelstufe

(4.–6. Klasse)

definitiv zu besetzen.

Die Besoldung beträgt Fr. 12.620.– bis Fr. 17.440.–. Ferner werden Kinderzulagen von Fr. 240.– pro Jahr für jedes Kind bis zum zurückgelegten 20. Altersjahr ausgerichtet. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen, unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes, bis Ende Februar 1961 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. Walter Müller, Alte Landstrasse 33, Rüschlikon ZH, zu richten.

Rüschlikon, den 14. Januar 1961.

Die Schulpflege



ab **Fr. 27.-**

bis 40% Rabatt auf Silberbestecken. Kataloge gratis.

Von Arx, Niedergösgen
Fabrikversand

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren
Jahrgänge der
Neuen Schulpraxis

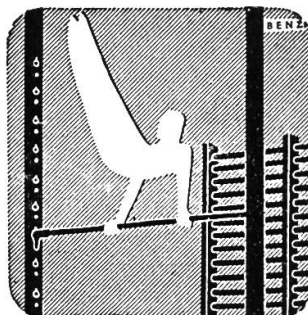
Siehe das Verzeichnis
der noch lieferbaren
Hefte und die Bezugs-
bedingungen auf Seite
392 der November-
nummer 1960.

**Verlag der Neuen
Schulpraxis, Guten-
bergstrasse 13,
St.Gallen**

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgeräte-Fabrik

Turn- und Turnspiel-Geräte



Fabrik in Ebnat-Kappel (SG) Telefon (074) 728 50
Bureau in Küsnacht (ZH) Telefon (051) 90 09 05

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung zu gutem Stil für die Hand des Schülers
von Hans Ruckstuhl

Schülerheft: einzeln 95 Rp., 2–9 Stück je 85 Rp., 10–19 Stück je 80 Rp., von 20 Stück an je 75 Rp.

Lehrerheft (Schlüssel): Fr. 1.80.

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen.

Wählen Sie

Zeichenpapiere aus unserer Kollektion.
Sie enthält ausgesuchte Sorten für
den Schulunterricht.
Dank der grossen Nachfrage in

Neocolorzeichnen konnten wir die Preise
für diese Qualität senken.
Verlangen Sie bitte Gratismuster.

ULRICH BISCHOFFS ERBEN WATTWIL
SCHULHEFTFABRIKATION (074) 7 19 17

Auf Schulbeginn das bewährte

Klassentagebuch «Eiche»

zu Fr. 3.80

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Schulgemeinde Lanterswil TG

Auf das Frühjahr 1961 suchen wir einen

Lehrer an unsere Gesamtschule

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung zu
richten an: Präsident Walter Lüthi, **Stehrenberg**
bei Märwil TG, Tel. (072) 551 61.

Hanns-Ehrismann-Lieder

aller Chorgattungen für Vereine und Schulen.
Bei Bezug von Auswahlen bitte um einige An-
gaben.

Liederverlag A. Ehrismann, **Kempten ZH.**

Skihaus Heuberge, Fideris

Gutgeführtes, heimeliges Haus mit elektrischem
Licht und Zentralheizung. Wunderschönes
Übungs- und Tourengebiet, direkt an der Par-
sennroute nach Fideris, Jenaz und Langwies,
Mattlishorn, Heuberge. Günstiger Pensions-
preis. Kurse und Gruppen haben Ermässigung.
Höflich empfiehlt sich der Besitzer: **C. Bühler-
Niggli**, Tel. 081/5 43 05, wenn keine Antwort
5 43 58.

Für den Handfertigkeits-Unterricht

Jeder Schulstufe empfiehlt sich zur Lieferung
von **Holztellern, Schalen, Kästli, Broschen**
usw. in jeder Form, Grösse und Holzart

O. Megert, Drechslerei, Rütli bei Büren

Tel. 032 / 8 11 54 Bitte verlangen Sie Ansichts-
sendung mit Preisliste.

Kantoreihaus Laudinella, St. Moritz

für Lager im Winter und Sommer. Sonnige,
schöne Lage und guter Komfort.
Mässige Preise. Auskunft bei der Leitung des
Hauses, Tel. (082) 3 33 40.

Gärtnerinnenschule Hünibach

bei Thun Telefon (033) 2 16 10

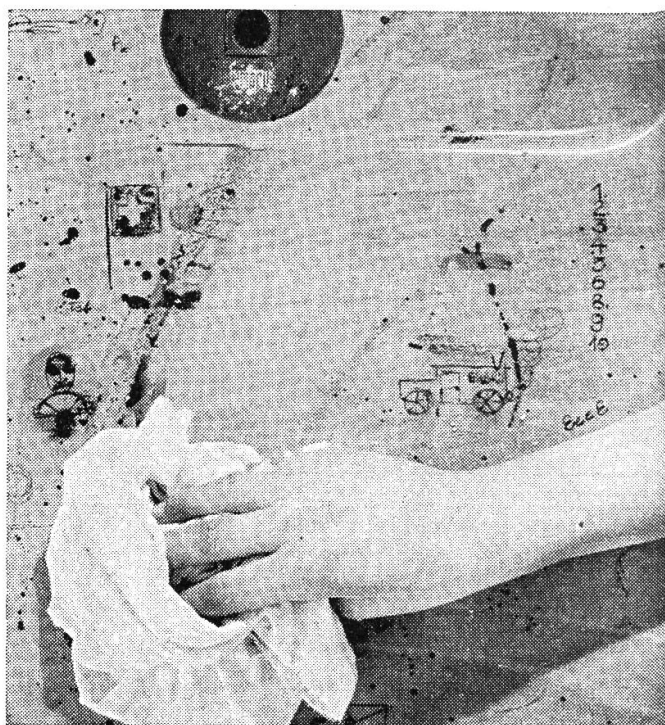
Berufskurse

Kurse für Gartenfreunde

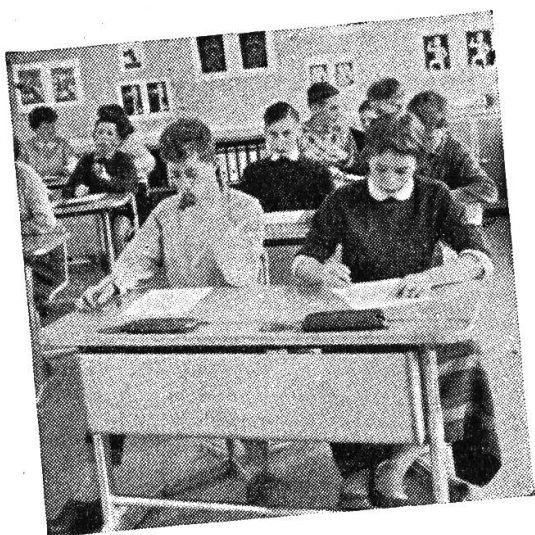
Auskunft erteilt die Leitung der Schule

Einbanddecken in Ganzleinen können für die Jahrgänge
1952–1960 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.15 vom Verlag der
Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St. Gallen, bezogen werden.

Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen, Zürich** und Filialen



embru Qualität



Neuzeitliche Bildungsstätten
wählen Embru-Schulmobiliar.
Embru bietet Gewähr.

Verlangen Sie die Embru-
Dokumentation mit Preisangaben,
Referenzadressen und Auskunft
über den Embru-
Schulmöbel-Service.

Embru-Werke Rüti ZH

Telefon 055 448 44